

daunlots.

**internetbeiträge des christine-koch-mundartarchivs
am maschinen- und heimatmuseum eslohe.
nr. 36**



**Peter Böhmer
(1848-1912)
Gedichte in der
Mundart von Eslohe**

**Eingeleitet und zusammengestellt
von Dierk W. Stoetzel**

eslohe 2011

Inhalt

Vorgestellt: Peter Böhmer (1848-1912)	3
Plattdeutsche Dichtungen von Peter Böhmer	13
Alphabetisches Quellenverzeichnis zu den Mundarttexten von Peter Böhmer	114
Editorische Notiz	118



Impressum

Peter Böhmer (1848-1912): Gedichte in der Mundart von Eslohe.
 Eingeleitet & zusammengestellt von Dierk W. Stoetzel. = daunlots.
 internetbeiträge des christine-koch-mundartarchivs am maschinen- und
 heimatmuseum eslohe. nr. 36. Eslohe 2011. www.sauerlandmundart.de

Zweite verbesserte Fassung vom 3. August 2011.



Die kostenlose Verbreitung dieser Ausgabe der „daunlots“ ist erlaubt und erwünscht.
 Allein die kommerzielle, auf Profit ausgerichtete Nutzung unserer Internetangebote ist untersagt.

VORGESTELLT:
PETER BÖHMER (1848-1912)
ESLOHE, BOCHUM



Über fünfzig heute weitgehend in Vergessenheit geratene Mundartgedichte sind uns von Peter Böhmer aus Eslohe überliefert. Er war geboren am 16. Dezember 1848, als 12. Kind des ehemaligen Schultheiß von Eslohe: Peter Joseph Böhmer gt. Vollmer (Schultheiß des Bezirks Eslohe 1811-ca.1828).¹ Seine Mutter war die zweite Frau des „Schultheiß“: Maria Anna, geb. Funke aus Niedersalwey.

¹ Die Wurzeln der Esloher Böhmers lassen sich zurückverfolgen über Vollmers Hof in Bremscheid und weiter zurück über Cobbenrode bis nach Leckmart, wo in alter Zeit der „Baumers“ Hof stand.



„Eslohe 1905. Das Hotel Böhmer. Nachdem das alte Haus abgebrannt war, wurde es 1881 wieder aufgebaut und war bis in die dreißiger Jahre eines der führenden Häuser im Sauerland.“ (Rudolf Franzen: Gemeinde Eslohe. Bilder aus der Vergangenheit. Eslohe 1977, S. 126.)

Nach dem Besuch des Lehrerseminars in Münster wirkte Peter zunächst in Kirchlinde. Dort muß er als Junglehrer sehr stark eingespannt gewesen sein, denn seine Mutter beschwerte sich in einem Brief vom 19. Februar 1870, dass er zu Weihnachten nicht einmal geschrieben habe: „... wir hoften Weinachten einen Brif von dir zu erhalten, aber vergebens, so haben wir immer von einem tag zum anderen gewartet, aber immer vergebens, wir wissen nicht, ob du noch am Leben bist oder nicht, wir müssen unß schehmen, wenn unß die Leute nach dir fragen, waß du anfingest oder ob du noch gesund werest...“ Vermutlich war er einfach nur schreibfaul wie alle Lehrer und Schriftsteller.

1871 wechselte Peter Böhmer nach Bochum, wo er laut Urkunde zum provisorischen Lehrer „der neuerrichteten neunten Klasse an der katholischen Elementarschule“ ernannt wurde und gleichzeitig vom Paderborner Bischof Konrad Martin die Erlaubnis zur Erteilung des Religionsunterrichtes erhielt. Aus dem „provisorischen“ Lehrer wurde

rasch ein regulärer Lehrer, der seine berufliche Wirkungsstätte bis zur Pensionierung anscheinend nicht mehr zu ändern brauchte.

Wie viele seiner Kollegen blieb Peter Böhmer unverheiratet, so daß seine ausgewanderte und mittlerweile verwitwete Schwester Theresia in Detroit 1882 in einem Brief laut darüber nachdachte, zu Peter in Bochum zu ziehen, um dort ihren Lebensunterhalt mit einer kleinen Lehrerpension zu verdienen.²

Trotz seiner Lehrerstelle im Ruhrgebiet verlor Peter nie die Verbindung zu seiner sauerländischen Heimat und es darf als sicher angenommen werden, daß er den Großteil seiner Ferien im Elternhaus zu Eslohe verbrachte. Im Jahr 1891 dirigierte laut Vereinschronik ein „Peter Böhmer“ den Männergesangsverein in Eslohe und war zugleich dessen Vorsitzender. Es wird sich hierbei um „unseren“ Peter Böhmer handeln, jedoch ist unklar, ob er in diesem Jahr in Eslohe residierte (wegen Krankheit vom Dienst befreit?), oder ob er von Bochum aus für die Proben regelmäßig nach Eslohe kam.



Esloher Jäger mit „Strecke“, um 1914. Vierter von links: Egon Böhmer jr., der Neffe des Mundartdichters.

Ganz nach der Tradition des Hauses Böhmer war er leidenschaftlicher Jäger und hatte seit 1906 ein eigenes Jagdrevier von der Jagdgenos-

² Vgl. D. W. Stoetzel: „Es ist ein rohes Land“. In: Esloher Museumsnachrichten 2000, S. 10.

senschaft der Gemeinde Reiste gepachtet.³ Nachweislich hatte er einen Jagdschein für die Jahre 1908-1910.⁴

Für eine persönliche Horizonterweiterung sorgte eine Schiffsreise durch das Mittelmeer, was sich zu seiner Zeit nur sehr wenige Sauerländer leisten konnten. Laut Familienüberlieferung kam Peter von dieser Reise mit der Einsicht zurück, daß man sich gar nicht zu wundern brauche, wenn in den Ländern rund um das Mittelmeer so wenig gearbeitet werde, da es dort viel zu heiß zum Arbeiten sei!

Die Wertschätzung durch den Esloher Pfarrer Johannes Dornseiffer scheint seinerzeit nicht allzu groß gewesen zu sein, denn dieser erwähnt den Peter Böhmer 1896 in seinem Werk „Geschichtliches aus Eslohe“ in der Auflistung der aus Eslohe gebürtigen Lehrer mit auffallend knappen Worten: „*aus Eslohe, geboren den 16. Dec. 1848, Lehrer in Bochum.*“ Vielleicht liegt der Grund dafür in einer nicht oder nur ungenügend beantworteten Anfrage des Pfarrers aus dem Jahre 1887.⁵ Und zwar hatte der Esloher Kirchenvorstand dem Bergmann Friedrich Dettering zu Steinkuhl bei Bochum einmal 1800 Reichsmark und später noch einmal 1950 RM geliehen. Pfarrer Dornseiffer bat nun den „verehrten Herrn Lehrer P. Böhmer“, zu erforschen, „in welchen Verhältnissen diese Leute dort stehen, ob Sicherheit für die hergeliehenen Kapitalien vorhanden ist.“ Es könnte durchaus sein, dass Peter beim Erfüllen dieses Auftrages, trotz eindringlicher Bitte Dornseiffers, keinen rechten Elan entwickelt hat.

Betätigung als Heimatdichter

Peter Böhmer hielt als pensionierter Lehrer in Eslohe so manches „Vertelleken“ und „Döneken“ in Reimform fest. Seine plattdeutschen Gedichte wurden in den Jahren von um 1900 bis 1912 nicht nur in der „Mescheder Zeitung“, sondern auch in der „Westdeutschen Volkszeitung“ gedruckt. Allerdings gehen die Anfänge seiner Dichtung deutlich über das Jahr 1900 zurück: wie eine erhaltene Handschrift von 1876 mit dem Gedicht „Der neue Erbkönig“ belegt, begann Peter

³ Vgl. D. W. Stoetzel: Peter Böhmer – Heimatdichter aus Eslohe. In: Westfälisches Schieferbergbau- und Heimatmuseum Holthausen [Hrsg.], Vom Waidwerk im Sauerland, Ausst.Katalog Holthausen 2000, S. 269f.

⁴ Laut Mescheder Zeitung vom 26.11.1907, 19.12.1908 und 19.11.1909.

⁵ Original der Anfrage vom 10. Januar 1887 im Archiv Dierk W. Stoetzel, Eslohe.

spätestens mit 27 Jahren damit, die kleinen und großen Ereignisse seiner sauerländischen Heimat in Versform als Humoresken festzuhalten.⁶

Seine – mit einer Ausnahme gereimten – plattdeutschen Geschichten, die in Eslohe sowie in dessen näherer und weiterer Umgebung spielen, erzählen von dem Lustigen, Drolligen und Schrulligen, das sich in den Sauerländer Bergen zugetragen hat. So spielen in diesen „Dönekes“ häufig „Originale“ die Hauptrolle, wie z. B. der zu jedem Streich bereite Esloher Postbote Liese oder der kleine Schneider aus Rönkhausen, der jederzeit für eine gepflegte Klöpperei zu haben war. Orte der Handlung sind die Straße, der Markt, die Kneipe, die Kirche und der heimische Wald, in dem sich etliche lustige Jagdszenen abspielen.

Aufschnappen konnte Peter Böhmer den Stoff für seine Geschichten sicherlich in der Gastwirtschaft seines Bruders Egon, wo er quartalsbedingt einer der besten Gäste gewesen sein soll, denn nach seiner Pensionierung (um 1904) war der Lehrer a.D. wieder zurück in sein Elternhaus gezogen, in das Hotel Böhmer an der Hauptstraße in Eslohe. Solche „Dönekes“ wie sie Peter Böhmer zu Papier brachte, dürften von den Lesern der regionalen Zeitungen dankbar aufgenommen worden sein, zumal in einer Zeit, in der es kein Radio, geschweige denn Fernseher gab. Peter Böhmer spricht selbst von „Viärgekuier“ – Geschichten also, die man sich vor dem Kamin erzählte. Seine Geschichten hat Peter in Esseler Platt verfaßt, jedoch finden sich an einigen wenigen Stellen hochdeutsche Wörter inmitten des Plattdeutschen. Des öfteren wurden solche hochdeutschen Wörter mit Rücksicht auf den Endreim bewußt gebraucht, an anderen Stellen hat man den Eindruck, es handele sich um Fehler des Schriftsetzers.

Böhmer bediente sich der Schreibweise von FRIEDRICH WILHELM GRIMME, und so gab es einem nachkriegszeitlichen Zeitungsausschnitt zufolge im Einzelfall ein Problem: Der Zeitungsdruckerei standen nicht genügend „Ypsilons“ zur Verfügung.⁷

Wie schon das einjährige Engagement für den Esloher Männergesangsverein zeigt, waren die kulturellen Interessen Peter Böhmers

⁶ Originale Handschrift im Archiv Dierk W. Stoetzel, Eslohe. Text „Der neue Erbkönig“ in dieser „daunlots“-Ausgabe auf Seite 11f.

⁷ Vgl. *Es fehlte stets das Ypsilon*. Dichter Peter Böhmer-Schultheiß geriet in Vergessenheit. = Undatierter Zeitungsausschnitt aus der Westfalenpost um 1965. [Christine-Koch-Mundartarchiv Eslohe] – In dieser „daunlots“-Ausgabe abgedruckt auf Seite 12.

nicht auf das Dichten und Erzählen beschränkt, sondern umfassten ebenso die Sangeskunst. Aus der „Mescheder Zeitung“ vom 19. Juli 1907 geht hervor, daß er anlässlich des Wohltätigkeitskonzertes zugunsten des Esloher Krankenhauses als Solo-Tenorsänger in Erscheinung trat: „... Zur Vervollständigung des Programms hatten Lehrer von hier und Umgegend sich bereit erklärt, durch ein Doppelquartett sowie durch Solovorträge (Tenor Herr P. Böhmer und Flöte, Klavier die Herren Lahme, Linhoff) das Fest verschönen zu helfen...“⁸

Überlieferung der Mundartgedichte

Nur wenige Tage vor Vollendung des 64. Lebensjahres starb Peter Böhmer am 9.12.1912 in Eslohe. Im heute abgerissenen Geburtshaus wurde das Andenken Peter Böhmers lange durch ein Wandbild in Ehren gehalten. Acht Jahre nach seinem Tod erschienen 1920 im Aurora-Verlag in Dresden-Weinböhla zwei Bändchen „O du mein Sauerland. Eine Sammlung Sauerländischer Gedichte“⁹, denen wir die Überlieferung des plattdeutschen Gesamtwerkes verdanken. Aufgenommen wurden darin ohne Namensangabe die schon genannten Zeitungsveröffentlichungen von P. Böhmer. Auch wegen der Schreibweise liegt es jedoch nahe, *alle* enthaltenen Mundartdichtungen ohne Verfasserangabe – vierundfünfzig an der Zahl – als sein Werk zu betrachten. Dagegen stammen die hochdeutschen Beiträge, die Aufnahme in den beiden Bändchen fanden, nicht aus der Feder Böhmers.

Gewidmet sind die beiden Bände dem Dichterbruder Egon Böhmer [sr.] „und seinen Bracken“. Der Herausgeber S. Carlheinz Junker schreibt in einem Vorwort vom *August 1918* pathetisch: „Ich glaube nicht das Recht zu haben, diesen alten, uralten Familienschmuck länger zu verbergen, – hervor ihr Preciosen, ihr Perlen, kostbares Geschmeide Du, Edelsteine des Sauerlandes.“ Junker war kurz nach dem ersten Weltkrieg in Eslohe gewesen und hatte sich mit seiner

⁸ Zitiert nach: Esloher Forschungen Bd. III, S. 325f.

⁹ S. Carlheinz Junker (Hrsg.): O, du mein schönes Sauerland. Eine Sammlung Sauerländischer Gedichte. Band I. und II. Dresden-Weinböhla: Aurora 1920.

Frau auch im März 1919 in einer Buchwidmung¹⁰ für eine schöne Zeit dort bedankt. Das Haus Böhmer gehörte zu jener Zeit zu den führenden sauerländischen Häusern. Anlässlich eines Esloher Kuraufenthaltes, so die mündliche Familientradition, hat Egon Böhmer dem späteren Herausgeber der beiden Gedichtbände die Texte seines Bruders überlassen.

*

Die Drucklegung der gesammelten plattdeutschen Gedichte Peter Böhmers ist somit wohl indirekt dem Sauerlandtourismus zu verdanken. Das Gedicht „Viärgekuier“ (→ S. 17) zeigt allerdings, daß ein Buchprojekt vom Autor schon selbst geplant war. Eigenartigerweise versäumte es der Herausgeber, den Namen des Verfassers dieser „Edelsteine des Sauerlandes“ zu nennen. Stattdessen setzte er dem da noch lebenden Bruder des Dichters als ehemals weitbekanntem Brackenzüchter und Gastwirt durch eine ganzseitige Widmung mit Bild ein Denkmal.



Widmung der beiden Bände „O du mein Sauerland“

¹⁰ Die Buchwidmung befindet sich in dem Werk: S. Carlheinz Junger: Genie, Talent und Menschheit. Dresden-Weinböhla: Verlag Aurora 1917. (Archiv Dierk W. Stoetzel) – Die beiden Widmungstexte: „Dem lieben Herrn Böhmer zur Erinnerung an zwei Menschen, die ihn bei ihrem Hiersein sehr achten u. schätzen lernten u. die ihm für seine lb. Sorge herzlich danken. – Liesel Junker“. – „Wenn die Frau treffend spricht, / schweigt der Mann. / Zur l. Erinnerung an die viel Mühe machenden Kurgäste. Carlheinz Junker, Eslohe 25.III.19.“

Selbständige niederdeutsche Veröffentlichungen (postum):

O du mein Sauerland. Eine Sammlung Sauerländischer Gedichte. Erster u. Zweiter Band. Hg. Junker, S. Carheinz. Dresden-Weinböhla: Verlag Aurora 1920. [Bd. I. 75S.; Bd. II. 52S.] – Beide Bände enthalten (mit wenigen Ausnahmen) Mundartgedichte von Peter Böhmer, was aber angesichts fehlender Autorenangaben erst ein Textvergleich mit bekannten Einzelveröffentlichungen aus dem ersten Jahrzehnt des 19. Jhs. zeigt (vgl. das Quellenverzeichnis im Anhang zur vorliegenden „daunlots“-Ausgabe).

Archive:

1. *Dierk W. Stoetzel, Eslohe* (hochdeutsche Gedichthandschrift „Der neue Erlkönig“ vom 20.9.1876, Zeitungsausschnitte zu Mundartgedichten, Unterlagen zur Biographie; digitale Texterfassung aller bekannten Mundartgedichte nebst Einleitung zum Autor).
2. *Christine-Koch-Mundartarchiv am Museum Eslohe* (Zeitungsausschnitte zu Mundartgedichten).

Über Peter Böhmer:

Es fehlte stets das Ypsilon. Dichter Peter Böhmer-Schultheiß geriet in Vergessenheit. = Undatierter Zeitungsausschnitt. [Christine-Koch-Mundartarchiv]

Stoetzel, Dierk: Peter Böhmer. Heimatdichter aus Eslohe. In: Schieferbergbau- und Heimatmuseum Schmallenberg-Holthausen (Hg.): *Vom Waidwerk im Sauerland.* Schmallenberg 2000, S. 269f. [ebd., S. 267-269 auch Böhmers Gedicht „De Werre“]

Bürger, P.: Plattdeutsche Heimatdichter der Gemeinde. In: Franzen, Rudolf (Hg.): *Esloher Forschungen* Bd. IV. Eslohe 2005, S. 319f.

Bürger, P.: Im reypen Koren. Ein Nachschlagewerk zu Mundartautoren, Sprachzeugnissen und plattdeutschen Unternehmungen im Sauerland und in angrenzenden Gebieten. Eslohe 2010, S. 91-93.

DER NEUE ERLKÖNIG

ODER DAS UNTERBROCHENE ABENDVERGNÜGEN AM LANGELOH
BEI ESLOHE IM HEU- UND SCHNITTENSMONATE ANNO 1876.
SCHRECKLICHE BALLADE. FREI NACH GOETHE VON P.B.

Wer stolcht so spät durch Nacht und Wind?
Es ist der Nöker, zum Glück ohne Flint'.
Jedoch einen Säbel hat er im Arm,
Er faßt ihn sicher, er hält ihn warm.

„Sagt Kinder, was bergt ihr so bang das Gesicht?“
„Johannes, siehst du den Nöker denn nicht?
Den Nöker mit Säbel und ledernem Schweif?“
„O Kinder, es ist nur ein Nebelstreif.“

„Ihr Borschen da, geht sogleich mit mir,
sollt theuer bezahlen das späte Plaisir,
ich sperre euch ein, bei Wasser und Brot,
da sollte ihr kriegen die Schockschwerenot.“

„Johannes, Johannes, und hörst du nicht,
was der schlimme Nöker uns zornig verspricht?“
„O Kinder, seid ihr denn taub und blind,
in Pastors Tannen säuselt der Wind.“

„He! Vorwärts ihr Borschen, sollte gleich mit mir gehen,
ich laß sonst die blanke Klinge euch sehn;
anstatt hier zu tanzen in nächtlichen Reih'n,
da stopfe und stecke und sperr ich euch ein.“

„Johannes, Johannes, siehst du nicht dort,
die Nöker'sche Klinge an richtigem Ort?“
„O Kinder, ja, ich seh es genau,
Müllers Esel von Bremscheid, der glänzet so grau.“

„Ihr Borschen, da pack ich euch endlich im Wald,
seid nur recht willig, sonst brauch ich Gewalt.“
„Johannes, Johannes! Er faßt uns ja an,
der Nöker hätt' bald uns ein Leid's gethan!“

Johannes wird's gruselig, er flüchtet geschwind,
 er sieht sich nicht um, wo die Andern noch sind,
 erreicht Papen Stube mit Mühe und Not,
 dort trifft er die Andern und sie lachen sich fast todt.

Der neue Erbkönig: originale Handschrift vom 20. September 1876 im Archiv Dierk W. Stoetzel. [Der „schlimme Nöcker“ ist Johannes Nöcker, geb. 29.7.1826 in Reiste; er war fünf Jahre Soldat gewesen, danach neun Jahre Postillion, schließlich Polizeidiener in Eslohe.]

Es fehlte stets das Ypsilon

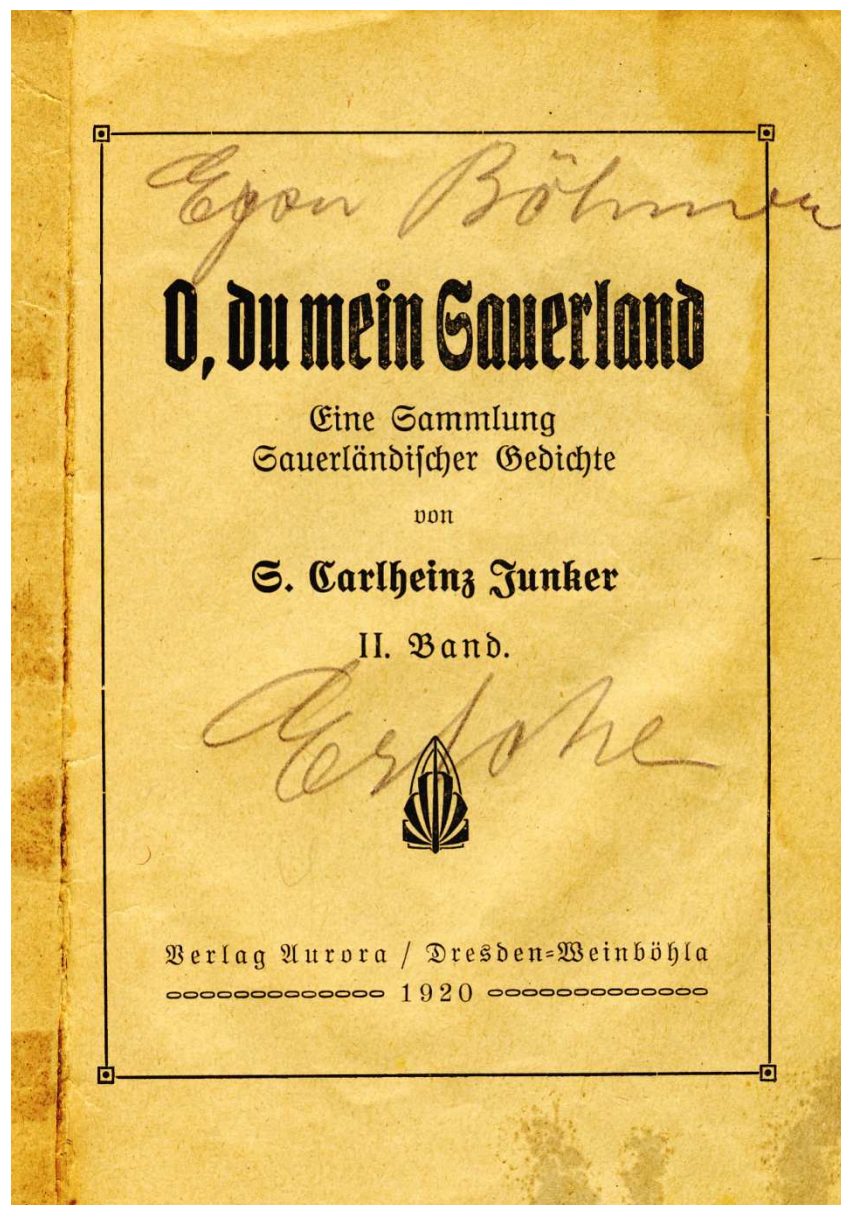
Dichter Peter Böhmer-Schultheiss geriet in Vergessenheit

Eslohe. Am 9. Dezember 1912 starb Lehrer Peter Böhmer-Schultheiss in seinem Heimatort Eslohe. Der Pädagoge hatte an der Marienschule in Bochum unterrichtet. Nach seiner Pensionierung verbrachte er den Lebensabend in seinem Geburtshaus Hotel Böhmer. Durch seine plattdeutschen Kurzgedichte wurde Lehrer Böhmer in die Reihe der bekannten Heimatdichter aufgenommen. Schon zu seiner Zeit hatte er viele Freunde unter den sauerländischen Dichtern. Anregung für seine Verse waren Dönnekes und heitere Episoden, die sich in der engeren und weiteren Umgegend von Eslohe ereignet hatten. Etwa 50 plattdeutsche Gedichte sind von Lehrer Böhmer verfaßt worden und zu seinen Lebzeiten in der damaligen Mescheder Zeitung veröffentlicht worden. Wie die Fama erzählt, konnte nur ein Gedicht nicht veröffentlicht werden, da der Zeitung nicht genügend „Ypsilons“ bei der Drucklegung zur Verfügung standen. Gerade die plattdeutsche Schrift kennt aber sehr viele Y. Heute ist der Heimatdichter Peter Böhmer-Schultheiss in Vergessenheit geraten. Nur noch die ältere Generation kann sich seiner erinnern. Ebenso findet man nur noch in wenigen Familien eines seiner Büchlein mit den humorvollen Gedichten. In seinem Geburtshaus wird das Andenken an Lehrer und Heimatdichter Peter Böhmer durch ein Wandbild an besonderer Stelle in Erinnerung gehalten.



Es fehlte stets das Ypsilon. Dichter Peter Böhmer-Schultheiß geriet in Vergessenheit. = Undatierter Zeitungsausschnitt. [Christine-Koch-Mundartarchiv]

Plattdeutsche Dichtungen von Peter Böhmer



STANDESEHRE

‘NE KÖTTENGESCHICHTE

Wai kennet asse Siuerlänner
Dät gans kurjause Volk wual nit,
Wat Küärwe flicket, Pötte binget,
Met Biäreln diär de Düärper tüt?

De Kar’ met Laken üewerspannet,
Im Stell’ ne schroen Pissewitt,
Un ächter hiär en Hitken hüppelt,
Dät fleytig met ‘ner Klingel lütt.

Un in der Kar’ ne Reyge Blagen,
Droht, Wyhen, Plundern, klein Gedier,
Sau trecket se van Duarp te Duarpe:
„Ein freies Leben führen wir.“

Wo imme Dale an der Strote,
Me suiht ne Druwwel Dännen stohn,
Werd Biwak maket, Snäpse drunken,
Un op tem Fuier Gnyels broh’n.

Am andern Muaren geirt widder;
Wohyen? Dät hället nit sau genau,
Doch wann mol Market is im Lanne,
Dann gäit de Reise do hyntau.

Do kummet se dann all tehaupe,
Un ok de Hauptmann, dai is do,
Mit seyner dicken Reimenmispel;
Wai niu nit hört, diäm gäir’ et schro.

Dai, kit wat iut diär Ahrmenkasse,
De stränge Hauptmann urteilt fix.
Klats, klats! „Ik well Dyek Mores lehren,
Diu Ossenköpp, Diu Dagenix!

Diu wes d'm Hauptmann nit paräiren,
 Diu Lümmel, Lappsack, Lumpenhund;
 Lot myek nau mal van Dey wat hören,
 Schlo yek diän ganzen Balg Dey wund!“

Sau gäiht de Hauptmann in't Geschirre,
 Wann hai mol hiät seyn Volk beynäin,
 Doch in der äigenen Familige,
 Do stemmer't garnit üeweräin.

Seyn Friedrich, de äll'ste Junge,
 Dai harr' dät Köttenliäwen sat,
 Vermerre syek bey äinem Biuern
 Un friggere später dann de Mad.

Düt was en orndlich, fleytig Miäken,
 Doch äine Kötte was et nit;
 'ne grauten Fehler bey d'm Allen,
 Diän hai diäm Jungen nit vergyet.

„Biu kann sau'n Ohs syek sau vergiewen,
 Schimpäiert uesen ganzen Stand,
 Hai kumme mey nit wyer viär Augen,
 Hai sey verflauket un verbannt!“

DE FIULE SCHÄPER JÜREN

De Schäpers sollt, sau as me segget,
 Ostiärig fiule Kerels seyn;
 Doch wat yek lesten hor' vertellen,
 Gäit üewer Wind un Sunnenscheyn.

Dät Stücksken lutt nit gans glaubhaftig,
 Et is, sau gloiw yek, ok nit wohr;
 Me well diän Schäpers ennen stiäken,
 Äindaun, yek segge, wat yek hor':

Dicht an der Strote op 'me Kampe,
 Horr' Schäper Jüren seynen Tropp;
 Dät Haien genk me gans kummaude,
 Seyn „Murr“ un „Lustig“ pässen ob.

De Schäper laggte ungerm Baume,
 Smäit syek vam Rüggen oppet Leyw,
 Vam Leywe dann wier oppen Rüggen,
 Un pruimere taum Teytverdreyw.

Doch was hai bey gans schlechter Lyune,
 Fäng ahn te greynen as en Kind;
 Sau graute, dicke Tränen flüeten,
 Dai droigern Sunne af un Wind.

Do kam vərbey 'ne stör' gen Wagen,
 Drinne sat 'ne feynen Mann,
 Dai hör diän fiulen Schäper bransken:
 „He Heinrich! Halt mal eben an!“

„Mein lieber Hirt, was ist geschehen,
 Daß Ihr so traurig seid und weint?
 Euch drückt gewiß ein schwerer Kummer,
 Ein bitter Leid quält Euch, wie's scheint.“

„Jo Heer, yek hewwe wahren Hunger,
 Diän nenne vey hey bey us Schmach,
 Meyn Magen knurret unbediärwe,
 Hai galpert, grunsket grohlt met Macht.“

„Das ist ja wirklich zum Erbarmen,
 Kommt her zum Wagen, holt Euch Geld,
 Und kauft Euch drüben bei dem Wirte,
 Satt Fleisch und Brot, wie's Euch gefällt!“

„O Heer, wöll yek myek men erhyewen,
 Wör jo meyn Hunger nit mehr graut;
 Hey buar mey amme Toppe hänget,
 Meyn Omesbuil met Fläiß un Braut.“

VIÄRGEKUIER

Hey bey us im Siuerlanne,
 Hört me fake guere Witze,
 Of Frans vertellet odder Fritze,
 Is äindaun; doch wör't ne Schanne,
 Wann nit düese spassige Saken,
 Auk mol Andern Spaß söll'n maken,
 Jiä! Sau kam yek dänn an't Dichten,
 Ornere *rey gas* dai Geschichten*
 Un testanne kam düt Bauk.
 Möchtet niu, – wünsk yek, – men allen,
 Dai et liäset, guet gefallen,
 Jo, dann frögge yek myek auk.

*Die *unklaren* Wörter stehen so im Original (evtl.: *hey gans* = hier ganz?).

KEIN WELTUNGERGANK

„Hännes! Kannste dät verstohn?
 De Welt sall balle ungergohn,
 ‘k sin in Meskere kuatens wiäsen,
 Do het se iut’ me Blahe liäsen:
 Im Mai dann käme sau’n Kamet,
 Ne Stehrn mit wahne langem Stet;
 Wann dai donnet de Ere flaige,
 Blyew’ nit häile mehr ne Flaige;
 Alles genge ratz kaput,
 Alles fret en Fuier fut:
 Städte, Di[u]ärper, Mensken, Baister,
 Mester spylern Höllengeister.

Jiä! Wann’t würrlich wual sau wör,
 Keinen Handslag deh yek mehr,
 Liäwen wöll yek fürstlich feyn,
 Drünke keinen Snaps, – men Weyn,
 Ete ok kein Speck, – men Bro’n,
 Wör’t all, nu jo, könn’t loß men gohn.“

„Lot diän Weyn, Frans, lot diän Bro’n.
 De Welt werd gar nit ungergohn.
 Suih! Wör nit do de Zeppelin,
 Dai foiert met me Luftschyep hyen,
 Un nyemet met en lank, scharp Meß,
 Un well dät Oos dann slon, indeß
 Snit af den Stet hai, syet: >Adjüs!
 Niu goh men, wo diu guet fiär bis.<“

TELEGRAFÄIERN

„Fräns! Brenk mol dai Depeske wiäg!“
 Syet F. fiärt nigge Miäken;
 „Doch drawwes diu se an der Post
 Nit in d’n Kasten stiäken.

Diu gyes se af do an ne Mann
 Im feynen bunten Rocke;
 Hai sittet in d’r Stuawe links
 Gleyk viärn im äisten Stocke.

Düem Manne mašte ok dät Geld
 Fiärt Telegrafäiern gyewen!
 Un Wort fiär Wort werd, biu’t hey stäiht,
 Dann diär d’n Droht do dryewen.“

In Essel was de Braifdriär Setz
 Grad viär d’r Post tegange
 Un ornere de Dröhe wyer
 Gans uowen an ‘ner Stange.

En Unwiär harre in d’r Nacht
 De Leitung demolaiert.
 Setz stäig niu van d’r Ledder rin,
 Dai Schaden was kuräiert.

Fräns kam. „Suih do! De bunte Rock,
 Dät is hai iut d’r Stuawen;
 Grafäiern gäiht g’wiß ungen nit,
 Dät mat gescheihn van uawen.“

„O Heer! Wat dait mey düt doch läyd!
 Yek hewwe auk nau’n Schreywen,
 Ey müetet wyer d’r Ledder ropp,
 Un diär d’n Droht düt dreywen!“

GANS AQUA

‘t was Reistermarket am Owend all spä,
do kämen twai Biuernsüehne no E. [Essel]
Se harren te Reiste en Füellen verkloppt,
D’n Geldbuil met Scheynen un Dalers vullstoppet,
Un syek ok gans gründlich de Nase beguaten;
De Weyn – jo de Weyn was in’t Haiern ne schuaten.
„Segg, Hännes“, seyt Jausep, „et werd mey sau slecht.“
„Jo, Jausep“, syet Hännes, „ok mey is’t nit recht;
Vey gott no’m Awwetaiker, dai werd uns wat gyewen,
Hai hiät mey all fake ne Apen verdryewen.“
Jo, düese Awwetaiker! ‘n klein Weylken later,
Do was ne de Kopp wier sau klor asse Water.
„Wat meinste?“ syet Hännes, „niu smeck’re wier feyn
Sou’n Pülleken Moselweyn oder vam Rheyn.“
„So“, syet de d. H. do, „Sie wollen sich laben?
Bei mir ist ein köstliches Tröpfchen zu haben.
Provisor! Sie haben jetzt g’rade ja Zeit,
‘ne Pulle halb Aqua! Sie wissen Bescheid.“
„Wat segg Ey?“ syet Hännes, wat sall hai us halen?
Nai gans Aqua brenget! Vey konnt jo betalen.“

Ganz Aqua (Übertragung aus: Esloher Forschungen IV.)

*Reister Markt war’s, am Abend schon spät,
Da kamen zwei Bauernjungen heim nach E.
Sie hatten zu Reiste ein Fohlen verkloppt,
Den Geldbeutel voll mit Talern gestopft
und sich auch ganz gründlich die Nase begossen,
der Wein, ja der Wein war ins Hirn geschossen.
„Sag Hennes!“, ruft Josef, „es wird mir so schlecht.“
„Ja, Josef“, sagt Hennes, „mir ist’s auch nicht recht.
Wir gehen zum Apotheker, das wird uns belieben,
Der hat mir schon oft einen Affen vertrieben.“
Ja, dieser Apotheker! Kurz drauf schon war
Der Kopf ihnen wieder wie Wasser so klar.
„Was meinst Du?“ sagt Hennes, „nun schmeckte wieder fein
so ein Weinchen vom Mosel oder eines vom Rhein.
„So“, sagt der D. H. da, „Sie wollen sich laben?
Bei mir ist ein herrliches Tröpfchen zu haben.
Provisor! Sie haben jetzt g’rade ja Zeit,
‘ne Pulle halb Aqua! Sie wissen Bescheid.“
„Was sagt Ihr?“ meint Hennes, „was soll er uns bringen?
Nein, ganz Aqua holt uns! Wir lassen’s Geld springen!“*

DE VIÄRGESCHICHTE

EN GANS NIGGE LEID OP DE MELODIE
„PREISEND MIT VIEL SCHÖNEN REDEN.“

In d'r Hardt te Freylenkusen
Säten mol in grauter Tal
Gäste iut d'm Dal der Leîße,
Gäste iut d'm Weynedal.

Ahnfangs kuiern se van Beistern,
Dann van Früchten un vam Wiär;
Do syet Frans: „Et sall myek wünnern,
Wo de Bahn wual kümmet hiär.“

„Lächerlich! Ne dumme Froge“,
Syet de Fritz, „sauvyel is gewiße,
Dät de Bahn ok dohiär kümmet,
Wo se hiär vermiäten is.

Wör Ey eger wack'rig woren,
Jo, dann härret Uch konnt grohn,
Dät de Bahn statt an der Leîße,
An d'r Wyene rop wör gohn.

Awwer niu, niu is't te late,
Ey könnt maken, war Ey wellt;
All betahlt sind use Saken,
Imme Sacke hef vey't Geld.“

„So? Wir wollen doch mal sehen“,
Fenk niu Jausaip hauduits ahn,
„Ihr paar armen Leißedörfer
Habt noch nicht die Eisenbahn.

Habt ja gar nichts zu versenden,
Höchstens ein paar Schöwe Stroh;
Wenn Ihr zieht, was Ihr selbst brauchet,
Seid Ihr ja schon herzlich froh.

Aber wir im Tal der Wenne:
Korn und Holz im Überfluß;
Uns're Berge bergen Schätze,
Unser Viehstand – ein Genuß.

Auch die Strecke ist nicht länger,
Kostet nichts zu bauen mehr;
Wer da Euern Plan verbrochen,
Dem vergebe – Guatt de Heer.

Und da wollt die Bahn Ihr haben?
Haltet uns doch nicht für dumm!
Ein'ge uns'rer Leute reisen
Hin zum Ministerium.

Der Minister soll erfahren,
Wie die Sache sich verhält,
Dann wird er die Bahn uns geben –
Recht muß bleiben in der Welt!“

Un se taggern syek un voilern,
Harren wuistewahnen Spaß,
Drücken Bäier vyel un Snäpse,
Bir et Teyt no Häime was.

Henrich laggte swor im Berre,
Fenk im D'raum te kuiern ahn:
„Leysebiät! Yek hor wat riusken –
Viärgeschichte – Eysenbahn – “.

„Jo“, syet iät, „dai Sake stemmet,
Henrich jo; wohr is deyn Woort:
As yek iäwen mol was oppe,
Hew' yek auk wat riusken hohrt.“

UEWERTRUMPFET

Twäi guere Frönne iut ‘ner Stadt
 Spazäiren ainstmols uiwer Land;
 De Mester Slau un Mester Gau,
 Sau woren se in d’o Stadt benannt.

Et was ne wahrmen Suemerdag,
 De Sunne schain perbarske häit;
 Van Luyen un van Baistern flaut
 In dicken Drüppeln aw de Swäit.

De Mesters kämen in ‘n Duarp,
 Se mochten bey’ner Kiärke hiär;
 Ne alle, dicke Linge stonk
 Gleyk viären bey der Äingangstür.

Vyel Lust un Liäwen in der Luft
 Van Immen, Hummeln frauh vereint;
 Doch ungen Rugge, Kruiz bey Kruiz,
 Do släipen friedlich Frönd un Feind.

De Mester Slau käik foterstund
 Gans neype richt am Tauern rop
 Un saggte drop: „Wat is dann dät?
 Besuih mol, Frönd, diän Hahnenkopp!

Sau wat hew yek doch nau nit saihn,
 Van Müggen is de Kamm gans vull,
 Et werd en swor Gewitter gyen;
 Düt Wyemeln is absliut te dull.“

„Jiä“, saggte Gau, „dät mag wual seyn,
 Deyn Kuiern is jo fake wohr;
 Doch well yek selwer G’wißheit hen.“
 Hai lustere, ‘ne Hand am Ohr.

Dann saggte gluinskend: „Diu hiäst recht;
 Sau iäwen glowt' yek dey nit fohrt,
 Weyl yek de Müggen nit konn saihn;
 Doch niu hew' yek se trampeln hohrt.“

DÄT AFGEKUOKERE SINGEBAUK

An vyelen Engen sind de Luie,
 Sau klüngelig beym Kiärkengohn,
 Äindaun, is't mol ne Däil te late,
 Pux blit se ächtenahne stohn.

Im Siuerlanne is dät anders;
 Wann do werd in de Misse lutt,
 Sau räppet Graute syek un Kleine,
 Fix eylt se van der Stye futt.

Un kummet wyelke mol wat late,
 Sau ümmet „Credo“ rümme bo –
 Gans hellewiärske werd dai mustert:
 „Suih! Hai un yät sind auk all do!“

Et was an äinem Sunndagmuoren,
 Dät Luien genk tem Enge tau;
 Ter Häyme was nau Mutter Henne,
 'ne flinke, gleyt'ge fromme Frau.

Se harre syek dütmol verklüngelt,
 Laip op de Diäl un in den Stall,
 Stäig op den Balken, in den Keller,
 Soh äis noh'm Rechten üewerall.

Niu fix nau iäwen in de Kamer
 Un makere syek taum Wiäggohn prot,
 Dann diär de Stuowe in de Küeke
 Met Singebauk un Sunndagsstoot.

Dät Fuier was recht echt terechte,
 Dät Water kuokere all gans flott;
 Doch was – de Duiker hal’ den Schrecken –
 Nau ohne Fläiß de Soppenpott.

Sau bius bey’t Schap – riut met dem Fläiske,
 Den Dyekel aw, – rinn, - Pott wier tau.
 Un futtklabastere imme Snüewe
 Der Kiärke tau de Hennefrau.

Se harre grad nit weyt te plestern
 Un kam saun kitsken men spät;
 De Luie fenget ahn te singen:
 „Hier liegt vor Deiner Majestät.“

Dät was sau recht no iärer Müske,
 Düt Laid, dät sang se wahne gehrn;
 Un wann se sang, me kann se hören,
 N’ Stimme, vull an Klang un Kehrn.

De twerre Vers kam an de Reyge,
 Dai fukkere van biuten nit;
 Diäshalw dät Bauk fix iut d’r Taske –
 „Hu! Guatt sey bey us! Wat is düt?

Et werd mey seltsen, – yek fall’ ümme,
 Altor un Kanzel drägget syek! –
 O, härr’ yek Water! Yek goh sitten;
 Lot se men schrozzen üewer myek!“

Un wat was loß? Me söll’t nit gloiwen,
 Aiß un kurjaus kann’t fake gohn. –
 De Mutter harre in der Rabske
 Yär Bauk in’t Soppenpöttken dohn. –

Dät Soppenfläiß stak in der Taske. –
 Verbey was’t Singen, Biäen auk.
 Boahn dät Menske niu men dachte? –
 „An’t afgekuokere Singebauk.“

DE YESELHANDEL

„Niu segg mey mol, Hännes, wo weste all hyen?
Et is jo sau frauh nau am Dage;
Deyn Yesel sau fix un sau munter un friß,
Dai trippelt dohiär asse’n Blage.“

„Wat seggeste – fix? Näi, de Yesel werd stäif,
Kann nit mehr recht trecken un laupen,
Yek well grad no Saust hyen, noh’m Markere, un saihn,
Of yek ne do nit kann verkaupen.“

Meyn Hännes trock födder, op Ahrnspereg tau,
Dät Yeselken deh me doch läie.
„O Hännesken! Wäit Guat, biu’t dey später nau gäit,
Biu künftig deyn Wual un deyn Wäihe? –

Vey sind niu tehaupe all syewentän Johr,
Het liuter us guet konnt verdriän;
Diu ahrberes fleytig, un gawte’t kein Hai,
Sau wörste met Disseln tefriäen.

Bey Dage, bey Nacht un bey Riänen, bey Snai,
Stets wörste meyn trueie Begleiter,
Un was yek mol dicke un laggte myek diäl,
Diu wachteres, genges nit weiter.

Niu müete vey schäien, et gäiht anders nit,
Yek kann dyek nit länger behallen,
Doch wünsk’ yek dey, dät bey d’m künftigen Herrn,
Dey’t auk recht guet möchte gefallen!“

Diän andern Dag wor Hans noh’m Markere bracht,
Do stöngen vyel Baister in Reygen;
Hans kam met dertüsken un dachte bey syek:
„Wai werd, ahrme Dier, dyek wual kreygen?“

Do suiht me wier: Undank is stets der Welt Luhn
 Un sall et ok liuter wual bläiwen;
 Yek hewwe myek ploget, rechtschaffen vyel Johr,
 Niu werd myek 'ne Schinner daut dräiwen.

Do frog yek doch Aeinen, is dat dann erlaubt,
 Sau, biu et de Luie ues maket?
 Do voilt se van Menschlichkeit, Humanität,
 Doch werd ruhig widder trasaket.

Un uese Verwandten, de Piäre, oh Heer!
 Dai statt nau weyt ächter ues ächter;
 Vey stiärwet nau wenigstens, at et syek hört,
 Doch dai krit am Enge de Schlächter.

O Hännsken, begiew dyek, et bat alles nit,
 Kein Klagen, kein Philosophäiern;
 De Welt is mol sau un dai änderste nit,
 Un wölleste vyel* dyek studäiern.“

Nit lange, do kam sau ne Kerel herbey,
 Dai draug op dem Puckel ne Keype;
 Hai storre diän Hans met ner Wispel mol ahn,
 Befauhl un besoh ne gans neype.

Meyn Hännnes, dai soh me van feringes tau.
 Un lait ne äis ruhig mol g'weren,
 Dann genke sau smeylich, dau sachte derbey:
 „Siät, Fröndskop, diän härr' ey wual geren?

Dat is uch ne Yesel, sau gyer et nit vyel
 Im Driäen, im Trecken, im Laupen,
 Dobey is seyn Aller äis knapp nyegen Johr,
 Yek dröfte dät Dier nit verkaupen.

Doch kamme nit liuter sau, asse me well,
 Myek twinget verschiedene Grünne,
 Süs, Menske, verköft' yek den Yesel uch nit,
 Et wör ok ne Schanne, ne Sünne.

Niu bait mol! Wat gyeste? Yek föedere nit;
 Vey wellt dat mol anders probäiern!
 Yek denke, diu hiäst sau vyel Yeselverstand,
 Dät du wual sau'n Dier kanns taxäiern.“

„Nu ja, sall yek baien, guet, well yek et dauhn,
 Well vertig Mark dey derföär gyewen,
 Yek meine, dät is doch wual vallstännig g'naug
 Föär'n Dier, dat sau lange is dryewen.“

„Wat seggest Diu? Vettig? Mann, biste verrückt?
 Dät Friätten, dät soll dey gefallen!
 Näi, unger twiälf Daler, Frönd, gäiht Hans nit wiäg,
 Süs well yek ne laiwer behallen.“

„Twiälf Daler! Verdori, is helleske vyel!
 Meynthalwen, yek well se riskäiern.
 Topp! Hey meyne Paute! De Yesel hört mey!
 Doch mašte en Liter trachtäiern!“

* In „O du mein Sauerland“ Bd. I.: „will“ statt „vyel“.

SWOREN DENST

Ne grötter'n Ganopp gyer et nit
 Im ganzen duitsken Reiche,
 Sau asse Braifdriäer Lyese is;
 Dei mäket doch wat Streiche.

Wann dai mol wiäne iuzen kann,
 Dät lätte gar nit bleywen;
 Un dann dät Gnäisen ächterhiär,
 Düt Kickstern, Hännereywen.

Doch Schaden daite wiäme nit,
 Hai foppet taum Vergnaigen;
 Un wann't nit met där Wohrheit gäiht,
 Dann gyete syek an't Laigen.

Sau drape äines Dages mol
 Op seynem Buaengange
 Diän David, seynen Kahrtenfrönd,
 Dai lerr 'en Kalw am Strange.

De Strote genk hey üm 'ne Knapp,
 Ne Fautpad uawen üewer.
 Do kam de Schosse raw ne Mann,
 Dai was sau'n byetken drüewer.

Dai Baiden kännten diän gans g'nau:
 Et was de Sweynesnyer,
 Ne Voilefuett, ne Smengepott,
 Dät Dageblatt im Revyer.

Wann dai wat Nigges hören konn,
 Do genke Stunnen ümme,
 Laug dann ne Posten nau dərbey
 Un draug et fleytig rümme.

„Hör David!“ sagte Lyese niu,
 „Kanns mey dät Kalw mol läihnen;
 Düem Kerel do, düem Waskeplett,
 Spyek yek suagleyk mol äinen.

Diu gäihs bey twiäsropp üewern Biärg,
 Un wächtes bey där Biärke!
 Yek awwer laie ungen ropp,
 Met deyner kleinen Stiärke.“

Hai nahm dät Kalw beym Stricke niu,
 Dät Baist fenk ahn te huppsen
 Un lait, tobästig as et was,
 Syek dann van ächten schuppsen.

Dät Kalwerlaien kannte nit,
 Vyel biäter Kruizenbiuer;
 Hai schwerre balle as en Piäd,
 Et wor me wahne siuer.

De Sweynesnyer kam niu ahn.
 Verguiset stonke stille,
 Hai truggere seynen Augen nit,
 Gräip fortens no dem Brille.

„Marjau! Wat is düt? Jo, ‘t is wohr;
 Guatt schirm un schütze Balwe!
 Wai hiät seyn Lebtag sau wat saihn?
 Ne Braifdriäer met me Kalwe!

Segg, Lyese, segg! Bist diu verrückt?
 Wat sall dann düt beduien?
 Bestellest diu niu Kalwer ok?
 Hiäst’s jo nit mol ne Ruien.“

„Halt deyne Sniute, Schopeskopp!
 Un lot deyn Dröhlen bleywen!
 Yek hewwe sau all Aerger gnaug
 Bey düesem Kalwerdreywen.

Et is doch viärnoh ruts te dull,
 De Denst werd liuter swödder;
 O hail’ge Stefan, stoh us bey!
 Sau gäir et nit mehr födder.

Packäite sleppen was nit gnaug;
 Niu ok nau Vaih spedäiern?
 Do mag de Duiwel Braifdriäer seyn!
 Yek lot’ myek pänksionäiern.“

De Sweynesnyer hor spitz tau;
 Düt was mol wyer soun Friäten.
 Hai genk fix futt, wat harr hai’t druck;
 Düt wolle nit vergiäten.

De Braifdriäer soh me gnäisend noh,
 Smäit syek dann in den Grawen,
 Hält syek dät Leyw viär Lachen duen,
 Lait dann dät Kälwken trawen.

De David was all üewern Knapp,
 Kam in de Maite Lyesen,
 Hor dät Gekickster van dem Schelm
 Un soh dät Muißken byesen.

„Niu segg mey mol, diu Rackerbast,
 Wat iäwen is passäiert!
 Yek saih et deynem Gluinsken ahn,
 Diu hiäst wyer wat paxäiert.“

„Jo, Dovidken, do hiäst diu recht;
 Dai Streich, dai is gelunge:
 Yek hewwe düesem Fiärkensnyer
 Ne orndlich en opbungen.*

Niu lot us gohn; ‘t is hauge Teyt,
 Mat bey der Post myek mellen;
 Un ungerwiäges well yek dey
 Diän Hiärgang g’nau vertellen.

Sau’n Braifdriäer hiät doch fake Spaß,
 Besonders op ‘m Lanne.
 Un wann de Biuern slachtet het,
 Gyer’t ok wat iut der Panne.

Un aw un tau, dät smecket feyn,
 En Snäppsken nau därniäwen,
 Dät mäket wiälig, brenget Witz,
 De Breifdriäerey sall liäwen!“

*Setzfehler? [evtl. „Ne orndlichen opbungen“]

DE NIGGE KÖSTER

In Dinges was de Köster daut.
De Heer Pastauer harre Naut,
Ne gueren Köster optefingen;
Dät was ock grad kein äinfach Dingen.

De Heer klamuisere hiär un hyen:
„Wai werd ‘ne gueren Köster gyen?
Halt! Sneyder Dierk, dai sall et weren,
Dät Köstern werd dai balle leren.

Dierk is ‘ne Kerel slau un fix
Un ok gariut kein Daugenicks;
Loweysken sall sau pucks mol laupen
Un mey diän Sneyder häihyen raupen.“

Sau foterstund wor Dierk bestallt;
Diäm wor et swail, dann suddrig kalt:
„Wat mag de Heer Pastauer wellen?
Nicks Gueres werd mey dai vertellen.

Wäit dai all wual wat van diäm Spaß,
Bo kuatens yek mol dicke was,
Un well mey niu d’n Küemel reywen?
Dierk! Lot dat aiske Suipen bleywen!

Do hiät gewiß wier in diär Nacht
Sau’n Kluppenohs im Finster laggt
Un mochte gleyk dann rappetäiern;
Me söll dai Hucken frikkesäiern!

Aeindaun, yek segge, biut sau k[w]am,
Dät yek en par te vyel mey nahm;
Yek deh’t jo nümme te profote,
Diäshalw met Maut in de Pastrote!“

Dierk kloppere smeylig an de Diär:
 „Herein!“ Hai stonk viär'm Heeren viär
 Un dachte: „Niu gäit loss dät Kraken,
 Wat werd dyek Kumpelmente raken!“

Doch näi; Dierk observäire fix:
 De Herr Pastauer wäit van nicks;
 Yek saih et duitlich am Gesichte,
 Van Dage gier et kein Gerichte.

Sau was et ok. De alle Heer
 Nahm syek 'n Snüffken. „Dietrich hör',
 Weshalb ich dich hab rufen lassen;
 Was ich dir will, wird dir schon passen.

Setz dich mal hin und hör mich an.
 Ich dachte mir, du wär'st der Mann,
 Der tauglich sei zum Küsterposten,
 Zwar wird es dir noch Mühe kosten.

Doch ist nur da die Freudigkeit,
 So lernt sich manches mit der Zeit,
 Und nach und nach wird's sich schon machen,
 Daß du verstehst die Küstersachen.

Zunächst studiere dir mal fein
 All die latein'schen Sätze ein;
 Du wirst in diesem Buche sehen,
 Was du als Küster mußt verstehen.

Auch mußt du sein zu jeder Zeit
 Ein Muster echter Frömmigkeit,
 Damit die Leute sich erbauen,
 Wenn sie in deinem Amt dich schauen.

Das Küsteramt, die Küsterpflicht,
 Ist, glaube mir, so leicht grad nicht;
 Nicht leicht ist mal, kann ich die sagen,
 Den Klingelbeutel 'rum zu tragen.

Dies fordert Fertigkeit, Geschick,
 Sonst stößt du jeden Augenblick
 Die Leute stracks in die Visa[s]ge;
 Bedenke, Dietrich, die Blamasge!

Drum mußt du auch, hab ich gedacht,
 Damit die Sache gleich sich macht,
 Dich üben vorher einige Stunden,
 Bis du den rechten Griff gefunden.

Nun wüßtest du g'wiß auch noch gern,
 Was einbringt dir der Dienst des Herrn;
 An Geld und Korn, an Eiern, Hästen
 Und was noch sonst zu deinem Besten.

Das steht hier all auf dem Papier,
 Nimm es dir mit. Und nun gib mir
 Die rechte Hand und das Versprechen,
 In deinem Leben nie zu brechen,

Daß du verwalten willst so treu
 Dein Amt, wie es dir möglich sei.
 Nun kannst du geh'n, und Sonntag Morgen
 Mußt du das Läuten schon besorgen.“

„O Herr Pastor! Hier meine Hand!
 Mir ist zu Mut ganz plümerant;
 Kann Euch mein Lebtage nicht g'nug danken
 Für diese Güte ohne Schranken.“

Meyn Sneyder genk niu Häime tau,
 Hai was sau glücklich, was sau frau:
 „‘t ‘is würklich wohr, op düeser Eren
 Kann alles iut me Sneyder weren.

Im Sneyder sittet vyel Schaney,
 Hai is te briuken do un hey;
 Sau is jo ok viär langen Johren
 Ne Sneyder Generol mol woren.“

Un asse Dierk niu häime kam,
 De Frau hai innen Ahrmen nahm,
 Un traklere, fenk ahn te springen
 Un ahn te flaiten un te singen.

„O Bätte, Bättken, laiwe Frau!
 Wat sin vey glücklich! Hör mol tau!
 Diu werst kium truggen deynen Ohren:
 Yek sin – sau iäwen – Köster woren.

Un diu bist Kösterske futtan;
 O Frau! Wat hiäst diu doch ‘ne Mann!“
 Schro-Bättken soh me int Gesichte
 Yät glowte nit an dai Geschichte.

Un saggte luins: „Ne, Männeken hör!
 Yek sin doch grad kein Blage mehr,
 Diäm diu düen Bären könns opbringen;
 Do saik ne andern iuttefingen.

Jo diu un Köster! Köster diu?
 ‘t is lächerlich; Yek wait nit, biu
 Yek seggen sall, Diu wes myek foppen;
 Dät Wammes söll me dey iutkloppen.

Vam Köstern wäist diu sau vyel g’nau
 Grad asse vam Sunndag uese Kauh;
 Diu dähtes wual, yek wör myek schüppen;
 Goh oppen Diß! Diu Smengedüppen!“

Doch Dierk was fohrtens bey d’r Hand,
 Hai druchte Bättken an de Wand.
 „Oha! Ohü! Frau, weste wachten
 Un iäwen mol äis düt beachten!“

Hai trock dät Schräiwens fix herviär.
 „Suih Frugge! Suih mol iäwen hiär!
 Wat mey de Heer do hiät opschryewen;
 Dät wör viär myek; yek well’t dey gyewen.

Do kannste liäsen swatt op witt,
 Wat fiär den Kösterdenst *ney* [me, vey?] kritt;
 Begrawen, Doipen, Koppeläiern
 Is extro, doch werd süss nau räiern.

Dät Kohn, de Egger, Häste, Geld,
 Vey hät niu g'naug fiär düese Welt.
 Wat syeste niu? Wat? Hew yek luagen?
 Yek hewwe dyek nau nie bedruagen.

Of diu dät auk kanns seggen? Biu?
 Dät weffe sau loten, wäiste't niu?“
 Un Bättken syet: „Hör op met Brummen!
 Sau unverhoringes is düt kummen;

Wai härre ok an sau wat dacht?
 Jo't Glücke kümmet üewer Nacht.“
 Niu nahm yät ännne innen Ahrmen
 Un gawte me ne rechten wahrmen.

„Sau, niu is't guet, niu well yek gohn!“
 Doch bläiw yät an d'r Diär nau stohn
 Un saggte: „Dierk! Yek hale Schinken;
 Diu kanns dey ok en Snäppsken drinken;

Et is nau wat im Schape hey,
 Dät Gliäskan stäit d'r noge bey.“
 De Sneyder gaut syek in ne Allen:
 „Jo, düt, dät lätt' me syek gefallen!

Do suiht me wyer, biu Weywer sind,
 Sau wenges asse Wiär un Wind;
 Jezunder schenget se, därret krachet
 Un gleyk drop gnäiset se un lachet.“

Dierk swäig. Seyn Bättken was do wyer
 Un brachte allerhand Geschirr
 Met grainem Schinken, Braut un Buetter.
 „Hey is de Lauhn fiär deyn Geknuetter.

Niu nyem dey wat un yett dyek sat!
 Diu hiäs sau recht jo nau nicks hat.“
 Meyn Sneyder fenk niu ahn te spinnen,
 Diän Schinken harre balle binnen;

Ok in der Pulle bläiw nicks mehr.
 Dierk was echt duen. „Niu Frugge hör,
 As yek was äisten bey d'm Heeren
 Un do vernahm, wat yek soll weren,

Do wor mey ok nau extro saggt,
 (Boahn yek härre gar nit dacht)
 De meiste Last bey all diän Saken
 Wör mey de Klingelbuil nau maken.

Dat Driäen wör sau lichte nit,
 Yek möchte't ferme üben, bit
 Diäen rechten Gryep yek häre raket.
 Niu wäiste, Frau, biu vey et maket?

Yek hew' et mey all üwerlaggt.
 Goh, hal ues mol ne Veykesschacht!
 Domet well yek et äis probäiern;
 Dierk sall syek Sunndag nit plamäiern.

Vey wellt dann no d'r Schuier gohn,
 Dai Sake sall un mat jo g'rohn.“
 Un balle wör'n se op d'm Büene,
 Sai sätten rings de Schoiwe hyene;

De Schoiwe sollen hey taum Scheyn
 De Luie in d'r Kiärke seyn.
 Niu genget loß in äiner RaHSke;
 Dierk dachte men an dai Plamahske.

Hai storre hyen un storre hyär.
 „Do sall sau'n Helles Duenerwiär! – –
 Halt Dierk! Diu drawwes nit mehr flauken,
 Ok nicks vertellen mehr vam Spauken;

Dät gäwtet nit, syet uese Heer,
 De Luie voilern syek wat viär;
 Yek mat futahn bey allen Saken
 En ehrnst un fromm Gesichte maken.

Dät hört niu äinmol met d'rtau.
 Insunders, wann im Amte sau
 Yek sin im Lätter op'm Kauer
 Gans in der Nögte vam Pastauer,

Dierk! Dät dyek dann de Luie ehrt;
 Wai nit werd ehrt, is ok nicks wert.“
 Was Dierk bey düsem Insyekbrummen
 Te noge an de Liuke kummen.

Klabius! Do laggte op d'r Diäl;
 Viär Augen word me grain un giäl,
 Doch Glücke was d'rbey; hei laggte
 Placks op'm Kläi met seynem Schachte

Un hor dät Bransken seyner Frau;
 Diär raip hai niu van hey iut tau:
 „Frau! Stör myek nit in meynem Wiärke!
 Yek sin niu ungen in d'r Kiärke!“

DE WERRE

NE SIUERLÄNDSKE JAGDGESCHICHTE

Goht mey doch wiäg met all diän Saken,
Met Zächen, Würpeln, Kahrtenspeyl,
Well yek mey mol Plasäier maken,
Goh yek op Jagd, do gyer' et vyel.

Dät is nit men dät Ruienblyeken
In haugen Toinen un im Baß
Näi, ok in man'gen andern Stücken
Passäiert op der Jagd vyel Spaß

Un sau 'ne Spaß well yek vertellen.
Doch, där et keinen Tweywel gyet,
Möchte yek viärhiär äis iäwen mellen:
„t is kein Lateyn, yek laige nit!“

Im Duarpe D. im Siuerlanne,
Do wuent ne Wäiert: Jausepp K.,
Dai is ok Jägger, knallen kanne,
Dät Pulwer is me nit te scha.

Jupp genk an äinem Wintermuaren
Met äinigen Frönnen op de Jagd;
De Luft was klor, et harre fruoren
Un snigget ok bit Middernacht.

De Dag was wahne schoin taum Jagen;
Ne biätern konn et gar nit gyen.
De Jäggers, munter as de Blagen,
Se voiler'n syek no'm Biärge hyen.

Niu wäit me jo, wat Jäggers kuiert,
Wann dai mol sau tehaupe sind,
Wat dai versyekert un betuiert:
En Däil is wohr, dät mäiste Wind.

Sau was't ok hey; 't wor diskeräiert
 Van Puisters, Ruiens, Guatt wäit, all,
 Wat was nit Jedem mol passäiert
 Beym Saiken, Fingen, Knall un Fall.

„Jo, jo,“ syet Jupp, „viär allem wichtig
 Is liuter viär ne Jäggersmann,
 Wann hai op seynen Ruien richtig,
 Syek ganz un gar verlotten kann.

Do saiht hey Waldmann, meynen Ruien,
 Dät is ne ganzen Matterdor,
 Dai hiät ne Hals, hört diän mol luien,
 Et schringet emme imme Ohr.

Un wat dät Fingen anpetäiert,
 Do sall hai auk de äiste seyn.
 Wai hiät Kuraske un riskäiert
 Ne Werre van drei Flasken Weyn?“

„O, – dät dau yek,“ Frönd Anton saggte,
 Diäm gleyk de Schalk im Nacken stak
 Un iäne op ne Infall brachte:
 Düem spyel yek mol ne Schawernack!

„Dann is et guet, de Werre gellet“,
 Syet Jausepp, „hey de Hand! Slo in!
 Dät Waldmann syek am äisten mellet,
 Is syeker doch, Diu falles en.“

Sau droge alle uawen wören,
 Äinjeder op'm Stanne was,
 Do konn me balle Blozen hören:
 „De Ruiens loß! Has op! Puh Has!“

En Weylken drop, wat äin Geluie!
 Kiff, kiff! Käff, käff! Doch nit: Hau, hau!
 Sau halsere nämlich Jausepps Ruie,
 Jupp kannte Waldmanns Stemme g'nau.

Hai flaukere as 'ne Besmenbinger:
 „Düt is nit richtig, dät is g'wiß;
 Waldmann is doch de beste Finger.
 Ow diäm bo wat passäiert is?“

Jo, wual was Waldmann wat passäiert:
 Dai stak in Antons Holster jo;
 Frönd Anton harr 'ne invetäiert
 Taum Pinne Wurst; niu sate do.

Hai was sau grade prot met Nüepeln;
 Wat wör' hai geren frey un loß:
 Seyn Stetken fenk ahn krius te wyepeln:
 „Wat mag et seyn? Ne Hasen? Voß?“

Äindaun, hai mochte sitten bleywen,
 (Düt was absluit ne aischen Spaß)
 Bit dät verbey dät äiste Dreywen,
 De äiste Hase fallen was.

Niu awwer lait 'ne Anton springen,
 Wat hupfere de Ruie frauh!
 Dreistemmig hor me balle singen:
 Kiff, kiff! Käff, käff! Hau, hau, hau, hau!

Jupp hor et gleyk, Hu! düt Gesichte!
 Do slo sau'n diusend Duenerwiär
 Hey in dai ganze Jagdgeschichte!
 Wo kümmet wual dai Taile hiär?

De Werre is jo niu verluaren,
 Doch ärg're myek dät nit ne Dreck,
 Härr' yek nit werret düesen Muaren
 Grad mer düem Anton Giänebeck!

Wat werd myek dai härno vaxäiern,
 Syek lustig maken üewer myek;
 Do batt ok kein Verdeffendäiern;
 Jausäip! Diu hiäs plamäiert dyek!“

De Jagd genk guet; det was'n Schaibern,
 Et schällere sau vam Biärge raf,
 Un dann dät Piuchen, Blosen, Flaiten,
 Do ohne genk et auk nit af.

De Sunne schäin sau hell van Hiäwen
 Un makere Kopp un Härte frey;
 Jo, härrlich is dät Jägerliäwen!
 Doch äin guet Omes hört d'rbey.

Wai op de Jagd gäiht, dai kann iäten;
 Ne Kleinigkeit! Sau'n Enge Wurst;
 Dobey werd ok gar nit vergiäten
 Ne gueren Sluck; Wurst mäket Durst.

Fix fluiget hyen de Teyt der Freuden,
 Bey Klein un Graut is dät egal,
 Doch anders is et bey d'n Leiden,
 Dai kriupet langsam, as ne Snal.

De Jagd hor op; vərbey dät Knallen,
 De Jägers gengen Häime tau;
 Et wören äinige Hasen fallen,
 Wai ennen harre, dai was frau.

„Segg Jupp,“ syet Anton, „yek bediuere,
 Dät Diu verluaren hiäs d'n Weyn,
 Stoh yek am Biärge do un liuere:
 Wo mag dai guere Waldmann seyn?

Hai is doch wual nit Häime laupen?
 Dät dait doch sau'ne Ruien nit,
 Diän jo seyn Heer nit well verkaupen,
 Wann äiner ok, wäit Guatt wat, bütt.

Söll hai diän Sniuwen hewwen vlichte,
 Dät hai gariut nit riuken kann,
 Un denket syek: Jupp yek verzichte,
 Van Dage lot dai andern drahn?

Hai kann ok henn 'n Häskén fangen,
 Im Potte wahrme, friß un zart.
 No Hasensifläiß stäiht jo 't Verlangen
 Bey allen Ruiens düeser Art.“

„Hör op“ syet Jausepp, „met düem Smengen
 Van Laupengohn, van Sniuwen, Pott!
 Kanns in den Eywer myek nit brengen,
 Nu! Wai d'n Scha'n, hiät ok d'n Spott.

Dät awwer segg yek: In düer Sake,
 Do is wat opstallt met d'm Dier,
 De Weyn werd drunken, doch yek make
 Meyn Lebtag keine Werre wier!“

DE FRIGGEREY

Hör Hiärmen: Diu maß friggen,
 Et gäiht nit länger sau,
 Et mat ne junge Frau
 In't Hius, sall't födder diggen.

D'r Mutter ward de Arbett
 Doch viärer all wat swor,
 Un Luie sind sau ror,
 Dai syek hey mau vermett.

Niu hew yek met d'r Mutter
 Dai Sake üewerlaggt,
 Un beide vey ues dacht:
 Diu gaiß no'r Fiulebueter!

Do wuent ne Frönd, ne reyken,
 Dai saggte nun fiör myek,
 Hai härre ne Frau fiär dyek,
 'n Miäken sundergleyken.

Da't könn perbars echt kuaken,
 Verstöng ok wat vam Vaih
 Un süss sau vyerlei,
 Un härre stiure Knuaken.

't könn wasken,näggen, stricken
 Un büegeln, stäif met Glans,
 Un Bücksen, dai nit gans,
 Könnt störig lappen, flicken.

Suih Junge! Sau ne Frugge,
 Dät wör doch wat fiär dyek,
 Fiör Mutter auk un myek;
 Vey kryegen dann mehr Rugge.

Niu saßte nit mehr wachten,
 Diu gäiß d'ohyen strootsfyn –
 Feyn mat ne Frigger seyn –,
 Doch hör, wat te beachten:

Ais gruißes'te de Allen
 Van d'r Mutter un van mey,
 Un stell dyek nit te frey,
 Dat könne nit gefallen.

Dann kuierste mol van Röggen,
 Van Piären, Sweynetucht,
 Van Tuffeln, Kläi un Frucht,
 Dät werd däi Luie fröggen.

Un kümmet dann dat Miäken,
 Sau biste feyn galant
 Un läßt de rechte Hand
 Nit in d'r Bückse stiäken.

Stracks streck'se iäne hyene
 Un paß gans näipe op,
 Ow't Blaut schütt in'n Kopp –
 Dät flütt vam Hiärten dyem –

Un lät yiät länger hallen
 In deyner feyne Hand,
 Sau is dat jo scharmant –
 Yät hiät an dey Gefallen.

Un wann't härnoh beym Yäten
 Dicht bey dyek sitten gäiht,
 Sau kumm nit in d'n Swäit –
 Diu wers jo nit metgiäten.

No'm Yäten werd dai Allen
 Verloten gleyk d'n Diß,
 Un asset Maude is,
 Ne kleinen Ungern hallen.

Dann weyert dey d'n Goren,
 D'n Kamp met Obst un Hai,
 De Stallungen, dät Vaih
 Un ok d'n Büen vull Koren.

Un kumm ey vam Spazäiern
 Wyer trügge dann in't Hius,
 Sau gloiw nit, dät diu bius
 Dat Frogen könns riskäiern.

O näi! Meyn laiwe Junge!
 Sau fix gäiht dät grad nit;
 Diu maß äis laupen, bit
 Dai Sake is im Schwunge.

Wann't mol beym Adjüsseggen
 En Stücksken met dey gäiht,
 En Weylken stille stäiht
 Un is am Uewerleggen,

Wann't segget dann:>Kumm balle,
 Wann't gäiht, recht balle wyer<,
 Sau frögge dyek man schier,
 Dann stäihste viärn im Stalle.

Wann't Wiskeldaiksken fluiget
 Kryel in d'r Uyendiär,
 Taum Affschäid ächterhyär –
 En Täiken, dat nit druiget. –

Wann diu dann naumol kümmes
 Un frogest: >Weste myek?<
 Sau seggert: >Jo! Men dyäk!
 Dyek Hiärmen, un süss nümme!<

Suih Junge! Sau wer't maket.
 Diu weiß niu g'nau Beschaid,
 Waiß biu dat Friggen gäitt,
 Un biu ne Frau me raket.“

*

„Jiä, Vatter! Hiäs guet spriäken;
 Sau friggen kann yek slecht,
 Ok pässert mey nicht recht –
 Bedenk doch: Sau'n früem Miäken

Do van d'r Fiulebueter;
 Dai Sake was bey dey
 Gans anders asse hey –
 Diu friggers uese Mutter.“

FRAU LUILING

Ne Luilingsvatter op'ner Hecke
 Dai paip un paip in äinem tau,
 Kein Wunder -; noge in d'r Ecke
 Sat Mutter Luiling, seyne Frau.

Sai harre grad fiär iär Vergnaigen
 Sau'n klein Konzärtken syek bestallt.
 „Diu kanns mol op de Hecke flaigen
 Un singen wat van Feld un Wald!

Vergyet ok nit viär allen Dingen
 Dät schöine Laid van Laiw' un Luft!
 Dät diu düt kanns am feynsten singen,
 Hew yek seyt langer Teyt all wußt.

Dät Laid mahnt myek an fröggere Tyen,
 Asse yek nau jung was un scharmant,
 Biu mochten myek de Burßen lyen!
 Biu süngen se van allerhand.

Viär meynem Finster, owends late,
 Van Sehnsucht, Truie, Liebesgram,
 Van Kraiken-, Kirßen-, Kwätskentate,
 Un wat ne innen Sinn süs kam.

Do kämes diu met deyner Stemme.
 O Herr! Deyn Laid harr't mey andohn;
 Meyn Hiärte sat gleyk in d'r Klemme-,
 Dai Snöwers konnen häimegohn.

Diu wors meyn Mann. Un seyt daine [?] Dage
 Hör yek gehrn Deynem Singen tau;
 Dai andere Singsang is sau vage,
 Kein Salt d'rbey; yek hör jo g'nau.

Wellt ok de Luie steyf betuiern,
 De beste van d'n Sängern wör
 De Nachtigall; – jo lot se kuiern! –
 Se het kein musikalsk' Gehör.“

FRAU ORGANISTE

In B. de schrohe Organiste,
 Dai spyelert Järgeln wahne mau.
 Dat wör nit slyeme, wann hai't men wüßte,
 Doch dät verhindert seyne Frau.

Dai prohlt, un prunket stets seyn Spyelen.
 „Hör Fritz! Wat wohr is, dät is wohr!
 Van allen Mesters, all diän vyelen,
 Bist diu de Primus – Materdor.

Wann diu sau läß de Bässe brummen,
 Trompäte un Posaune, jo
 Dann meint me, 't leste G'richt wöll kummen,
 De jüngste Dag, dai wör all do.

Un ächterhiär dät Flaitenklingen,
 Sau sanft, sau saite, wunderfeyn;
 Im Hyemel kann dät Engelsingen –
 Gloiw yek – nit grauts vyel schoiner seyn.

Un trotzdiäm segget falske Luie,
 Vyel And're üewerdrepen dyek. –
 Diu smiß de Pehrlen viär de Suie; –
 Dät Volk verstäiht nix van Musik!“

NIT G'RON

Nit weyt van Holzen an d'r Wyene,
 Lyet rechts de Haart, ne haugen Kopp.
 Yek genk mol no d'r Jagd dohyene,
 Un bey mey was ne grauten Tropp.

D'r Jäggers wör'n wual nyegen, taine,
 D'r Ruiens v'lichte nau'n par mehr:
 Spiaune, Bracken, graute, kleine, –
 O wäih, uch Häskes, düese Kehr!

Frönd Max, de äiste in d'r Reyge,
 Fenk ahn un saggte: „Giät mol acht!
 Düen Muaren legget alles seyge,
 Weyl't stürmet hiät de ganze Nacht.

Biu't mey hey genk viär väiertän Dagen?
 Kumm yek do an diäm Auwer hiär,
 Un dachte gar nau nit an Jagen,
 De Ruiens koppelt, lyeg 't Gewiähr.

Op äinmol springet op ne Krummen,
 Jo gloiwer't men, en wahn graut Dier,
 Wak konn dät Baist d'n Biärg rop kummen,
 Laup men! Dacht yek, – diu kümmes wier.

Diäshalf well't g'rade nit vyel haiten,
 Wann't Oos wier hiät do lagert syek;
 Mak dyek mol prot! Diu sas ne schaiten!“
 Max wenk're mey, hai mainere myek.

Yek sall ne schaiten? Max verzichtet?
 Gans äigen kümmet mey dät viär.
 Max hiät g'wiß wual wier wat ahnrichtet,
 Doch dütmol kümmete nit diär.

Yek soh me stracks mol in't Gesichte,
 Do wengere de Nase af.
 Max, kenneste ok dai Geschichte
 Vam allen Luilink un vam Kaff?

Gleyk lah yek, dät hai't suiht, de Flinte
 Un goh viärop d'm Auwer tau;
 Wat was mey't klor, et was ne Finte.
 O Mäxken! Lach men nit te frauh!

Suih do! Im Potte, ächter'm Braken
 Lyet Max seyn Dier, ohstiärig graut;
 Doch imme Snai, – wal [wat?] fiär'ne Fährte?
 Ne iutgewassenen Kerelsfaut.

Yek dau sau, asse wöll yek schaiten,
 Do springet Max herbey im Niu.
 Yek sette af, „'k well Dey wat flaiten;
 Diän opgestoppenn Balg schait Diu!“

FALS GELD

Van S., dinselwen viär'gen Held,
 Mar yek nau'n Stücksken schreywen –
 Yek kann't nit loten bleywen –
 't wör scha, wann Kingeskinger
 Nit lüesen, wat fiär Dinger
 Gescheihn sind in d'r jetz'gen Welt.

S. harre seyner Teyt mol kryen
 Ne Wagen Kohn vam Biuern,
 Un düese woll nit liuern
 Op't Geld. S. soll't betahlen
 Saufohrt; de Frau soll't halen.
 Dai genk dann ok gleyk no me hyen.

Dai Gier päß S. gariut nit recht;
 Hai dachte, üewerlaggte,
 Un saggte: „Kerel wachte!
 Diu sas de Freude kreygen.
 Wes't Geld gleyk no'm Weygen?
 Do kenneste myek nau wahne slecht!“

Doch deh hai fröndlich met d'r Frau.
 Se mochte Kaffe trinken;
 Do gaftet Broiekes, Schinken
 Un Eyserkauken, Wofeln
 Un Britzelkes te tofeln;
 S. sat d'rbey un soh iähr tau.

Dann stonke op, genk iut d'r Diär,
 Genk bey de Kuakmascheyne,
 Nahm äinige Kassenscheyne
 Sau tüsker seyne Finger
 Un trok dai blohen Dinger
 Diärt häite Water hyen un hiär.

Niu wören se awwer flyek un nat
 Un wuiste amme Swamen,
 Asse iut d'm Water kamen.
 S. gaft syek an't Plätten,
 An't Streyken, Droigen, Glätten;
 Un balle harre se steyf un glat.

„Wäit Guatt, wat gleyk dät Menske syet?“
 S. smait met ehrnster Meyne
 Viär de Frau dai danp'gern Scheyne.
 „Yek hewwe met Bediuern
 Uch loten lange liuern;
 Geldmaken gäiht sau fix grad nit.

Ey werd myek, denk yek, nit verron,
 Där yek düt Geld hey make,
 Dät gäfte ne baise Sake;
 Yek wör in't Tuchthius kummen
 Un möchte lange brummen,
 Wann ok de Scheyne guet sind gron.“

De Frau sat starr do asse ne Pohl:
 „Dät Geld draf yek nit niähmen;
 Yek möchte myek jo schiämen,
 Wann yek et Häime brächte.
 Hu! Wat wual Hännnes säggte?
 Adjüs! Bit op'n andermol!“

DÄT FLÜCHTIGE RÄIH

De Jagden sind hey all seyt äinigen Johren
 In früemeren Hännen mäist, anders is't woren.
 Dai Luie, dai früher bedryewen de Jagd,
 Wör'n Jäggers van Fach un verdainern de Pacht.

Doch niu! Yut d'r Gyegend d'r Zächen, Fabriken
 Do kummet sau Kerels heyhyen ahnterücken;
 De Flinte is nigge, de Rucksack, de Haut;
 Ey Räihe, ey Hasen! Dai schütt uch nit daut.

Dai Schaumiäkers, Sneyders un Heringsverkoipers
 Un Kneypers, Agenten un andere Loipers,
 Dicknäsige Windbuils, dai spyelt syek hey op,
 Diän fake fiär Naut süss gans wäih dait de Kopp.

Jo süelke, dai nie het ne Hasen saihn laupen,
 Wellt hey ok de Luie fiär dösing verkaupen.
 Jiäwual, proste Mohltäit, dät g'rät uch nit hey!
 De Siu'rlänner is helle, mehr hell asse ey.

Dät maket de Biärge, de Luft un de Säipen,
 Se hallet d'n Kopp klor taum lichten Begräipen;
 Do ächten dai Sloite, dai äiwige Rauk;
 Well äiner behaupten, dai makere klauk?

Un prohl ey van swäiten, van loisen, van iäsen,
 Van Loipern un Lechtern, wat ey uch ahnliäsen,
 Dai Luie, se miärket d'n Swindel gleyk riut.
 Un gnäiset un gluinsket un lachet uch uit.

Sau well yek hey iäwen taum Besten mol gyewen
 Sau'n Dingen, gans heiter; is nicks üewerdryewen;
 Dai Mann dai't vertallte, van diäm yek et hehrt,
 Dai hyät dät nit luogen, 't is wohr jedes Wohrt.

„Jäi,“ saggte, „do is 'ne schoin Dingen passäiert
 Met me Jägger iut Bochum, vermüetlich ne Wäiert;
 Seyn Biuksken was wölwet, de Nase was raut;
 Hai konn wahne siupen; of hai ok guet schaut? –

Hai genk frauhs half drürre no'm Biärge taum Jagen,
 Diän Hasen un Räihen soll't gohn an d'n Kragen;
 D'n Rucksack vull Büeters, ok Bäier und Weyn;
 Sau feynere Jäggere, dai liäwet men feyn.

Nit lange, do gaft't en Blitzen, en Knallen,
 En Glaiten, en Raupen, doch soh me nicks fallen;
 Un ungen am Biärge, do plaigere ne Knecht,
 Dai hor dät Spitakel un smunsl're nit slecht.

Trapp, Trapp kam niu uewer dät Acker te fetten
 Ne flüchtigen Rähbuck, dai schön nit te letten.
 >Laif Böcksken, laup langsam! Diu byeses te fix;
 Dai Kerels do uawen, dai daut dey doch nicks.<

Suih do! Yut d'm Biärge, ne Jägger, dai Dicke,
 D'n Haut in d'r Hand un ne Ruie am Stricke,
 Hai piustet un wisket d'n Swäit van d'r Stehrn
 Un hächet un roipet d'm Knecht van fehrn:

>Sie Mann da! Ist nicht hier ein Bock hergekommen?
 Den hatt' ich so sicher aufs Blatt mir genommen.
 Er mußte doch schweißen, hier muß' er vorbei;
 Daß ich ihn getroffen, ist ganz zweifelfrei.<

>Jo Menske! Ne Bock kam verbey hey te rennen;
 Doch dät hai grad swerre, wai well dät saihn können?
 Indiäs, wanne länger am Laupen sau blit,
 Is't syeker un g'wiß, dät hai't Swäiten nau kit.<“

DE KLEINE MUSEKANTE

„Uese Fritzken flött sau geren,“
 Saggte Mutter Holtermann,
 Jo, diän sölt Ey doch mol hören,
 Wat dai nit all flaiten kann;
 Alles, watte äinmol hohrt,
 Flött dai Junge no saufohrt.

Diäshalf meint niu uese Tante,
 Weyl dät Fritzken sau'n Gehör,
 Söll hai weren Musekante,
 Später, wanne graut mol wör.
 Jo, sau'n Musekus te seyn, –
 Mein yek auk – – dät is wual feyn.

Schützen-, Krieger-, Turnerfäste,
 Fäste van d'r Fuierwiähr,
 Allerwiägen frauhe Gäste,
 Wo de Musik kümmet hiär;
 Un wat nau dät Wahre is:
 Se verdaint vyel, dät is g'wiß.“

Fritzken, was säß Johr niu woren,
 Mochte in de Schaule gohn;
 ‘t halp kein Birren, ‘t halp kein Rohren,
 Wann de Opstand slecht woll grohn;
 Mutter syet: „Stoh op geswind!
 ‘t is viärwoh[r] Teyt, meyn leiwe Kind!“

Äinmol söchtere swor dät Fritzken:
 „Läid is mey dät Schaulegohn;
 Flaiten draf yek do kein kitsken,
 Uese Lehrer wör myek slon.“
 „Fritzken! Flink flait hey dyek iut!
 Wat mol drinne is, mat äis riut.“

DE GEFREITE

„Siät Menske? Wat herr Ey te greynen?
 Dät is jo gans triurig te saihn;
 Süs sin Ey doch liuter sau lustig;
 Is Uch wo wat Baises gescheihn?“
 „Jo Heer! Seiht mol iäwen düt Schreywen!
 Sall yek do nau munter bey bleywen?“

Un’t Mütterken trock iut d’m Bausmen
 En Breifken, gans zierlich un feyn,
 „Et is van d’m Frans, usesem Suehne,
 Dai deint beym Kammiß te Bärleyn.
 Hai schreywet, – dät well all wat haiten –
 Se härr’n ne ernannt taum Gefreiten.“

„Sau? Hiät Frans de Knoipe all kryegen?
 Jo, wai’t taum Gefreiten mol bracht,
 Dai – segget se bey d’n Saldoten –
 Kann steygen taur höggesten Macht.
 Diäswiägen Frau, well yek Uch seggen,
 Ey sollen Uch nit grämen, – näi fröggen.“

„Sau? Sall yek Uch auk mol wat seggen?
 Biu anders de Sake nau is?
 Im Kreyge – me kann syek doch denken,
 Un’t is ok gans syeker un g’wiß –
 Dann werd op dai Haugen äis hallen,
 Un Frans wör am äisten met fallen.

NE ROREN ARTIKEL

Te Rönkesen, sau’n Schneyderken,
 Drei Käse hauch, guet miäten,
 Was iätwas op ne Zintner swor,
 Wann hai grad sat syek giäten.
 Süs waug hai nyegenunnyegendzig Pund
 Un was dobey gans kehrngesund.

Ok an Kuraske fehlert nit,
 Am Slon harr’ hai Gefallen,
 Un wo en Kätken slachtet wor,
 Mocht’ hai dät Stetken hallen
 Un harre eger keinen Spaß,
 Bit dät dei Kreyg tegange was.

Wo’t Krach konn gyewen genk hai hyen,
 Do wasse stets te fingen;
 Doch viären gräipe nümme ahn,
 Hai arberre van hingen;
 Lait siusen seynen Eikenstock
 Un hupfere as ne Hittebock.

Äinmol, et was all owends spä, –
 De Sneyder was im Neste –
 Do hor hai schengen ungen rop
 Un slon op’t allerbeste.
 Niu häll hai’t länger nit mehr iut,
 Fix wasse iut d’m Berre riut.

De Frau wor wach. „Wo weste hyen?
 Mein Guatt un alle Heiligen!“
 „Hör Frugge, hör! Do is wat loß;
 Yek mat myek doch beteiligen.“
 Un futt was hai, d'r Trappe rin.
 O Sneyderken! Wat werd düt gyen?

Ne Weyle d'rop kam hai wier rop
 Un blorre as en Fiärken.
 Hai saggte nix; weylt duister was,
 Konn seyne Frau nix miärken.
 Hai wiskere sachte af dät Blaut;
 Futt was de Wiut un kailt de Maut.

Doch as et Dag wor, soh de Frau
 Wat iäme was passäiert.
 „Suih! Hiäste orntlich kryen deyn Fett?
 Niu biste wual kuräiert.“
 „Weyf! Sliäe, asse düese Nacht
 Wird oppet Berre mey nit bracht.“

BILLIGE MARKEN

Vam Braifdriäer Liese well yek mol
 Wier wat taum besten gyewen.
 Wäit ok de Duiker, wat dai nit
 Fiär Streiche all hiät dryewen.

Wann hai sau genk van Duarp te Duarp,
 Stets wasse am studäiern,
 Biu dätte op'n andermol
 Wier wiäne könn vaxäiern.

Un fell me dann ne Ahnsmiär in,
 Un dachte ant Gelingen,
 Sau fenke van Plasäier ahn
 Te flaiten un te singen.

Äinmol, et was ohstiärig Wiär,
 Et plehstere diäl van uawen;
 Äindaun, de Denst mat weren dohn,
 Ow't nat is odder buawen.

De Liese gäiht de Strote rop,
 Do kummet ahntelaupen
 Twäi Winterschailers, ohne Haut,
 Se wollen Marken kaupen.

„Sloh daut, hack in! Düt Dingen g'rät;
 Dai kummet dey geliägen.“
 Hai hält seyn Schirm dicht üeweren Kopp;
 De Junges statt im Riägen.

„Marken well ey? Großkens jo?
 Dät herr ey druapen Kinger!
 Dai sind ne Pänning billieger woren.
 Bo hew' yek niu de Dinger?

Yek hewwe doch, dät wäir yek g'wiß,
 Gans friske kryen düen Muaren;
 Dai könnt – unmueglich, – gäiht doch nit,
 Se könnt nit seyn verluaren.

Suih do! Do sind se: äine, twäi,
 Niu je ein Pännig trügge.“
 D'n Jungens laip dät Water all
 Vam Koppe uewer'n Rügge.

„Düt is niu wier ne nigge Last,
 Dät Pänningstrüggegyewen;
 Sall nau de Duiwel Braifdriäer seyn!
 't is ruts uewerdryewen.

Beyn sälligen Stephan genget nau,
 Do konn me'n Denst guet pläen;
 Süs Krätke kann mey stuahlen seyn,
 Diän lot yek daut nau biäen.

Wat seyde ey Buerßen klaiker doch,
 Dät ey wellt Biuer weren;
 Ne Biuer is de freyste Mann,
 Diän gyet op Guares Eren.

Hai twinget jo d'n Hiärguatt jetz,
 Met Chili un Salpäiter,
 Där 't wassen sall, där 't wassen mat,
 Well hai 't de Attentäter.

Et fehlt men blaut dät äine nau,
 Dät is, et Wiär te maken;
 Söll dät äis grohn, söll dät äis gohn,
 Dann gäftet awwer Saken.

Un hiät de Biuer alles vull,
 Kann hai in't Smiär syek leggen,
 Syet, kümmet äiner twiäs me viär:
 >Diu hiäs mey nicks te seggen.<

Beamte vey, vey sind kaduk;
 Wör'n nit dai Striäeverlumpen,
 Dai rophyen kriupet as ne Fix,
 No ungen triät met Klumpen.“

De Liese harre bey duem Prohl,
 Diärstoiwert alle Tasken.
 „Diän Pänning mar yek schüllig bleyn.“
 Dai Jungens wör'n echt wasken.

Se mochten niu gans mistenat,
 Rop no d'r Bude schiuwen;
 De Schelm, dai gnäisere ächterhiär;
 „Of se wual krit d'n Sniuwen?“

HAI WÄIERT (I)

Te Meskere was et. Twäi Studänten,
Twäi lichte, losse, lustige Fänten,
Dai seten wisse ächteren Bäier,
Un harren 'n wuiste graut Plasäier.

De aine Dicke, namens Fritze,
Vertallte Spässe, makere Witze.
De Gäste priusteren viär Lachen,
De Staile fengen ahn te krachen.

Fritz sprach van Halsafsnyern, Philistern,
Van Drachen, Polizei, Magistern;
Biu hai se härre hat taum besten,
Doch niu wör Mattiges am lesten.

„Yek mat fiärnoh 't Examen maken,
Do sall me wyeten sau vyel Saken;
Wai dai all wöll syek instudäiern,
Dai möchte hen en wahn graut Häiern.

Wann äiner Heil hiät un Kuraske,
Dai is gesyekert vyär Blamaske.
Met Maut un Glücke g'rät de Kiste;
Wat mainst diu Frans, diu Pessimiste?“

„Jiä, Fritz, ne gröttern Optemisten
Sau asse diu, bey Jiuden, Kristen,
Is swerlich äiner optefingen,
Doch 't dicke Enge kümmet hingen.

Wann dyek mol kit dai weysen Heren,
Wat soll't dey do nau seltsen weren;
Wat werste nau dät Swäiten kreygen,
Wann diu wers froget un maß sweygen.

Doch schoin is sau ne Frauhatiuer,
 Äindaun, of Küening odder Biuer.
 Jo, Fritze, te beneiden biste;
 Prost Rest! Riut d'm schäwwigen Miste!“

Am andern Diske sat ne Biuern,
 Dai was all liuter amme Liuern
 Un meinere, – hai konn nit guet hören, –
 Dät dai am richtigen Miste wören.

„Suih! Snöwwers möchte yek dai wual nennen,
 Dai wellt wat vamme Miste kennen,
 Diän sai mol saihn het in d'n Stroten?
 Se söll'n vam Mist de Nase loten.

Syek kümmern ümme andern Saken,
 Anstatt syek dicke hey te maken.“
 Hai g'rait in Wiut un raip an't leste:
 „Ey Burßen! Kauhmist is de beste.“

DE DROßEL

Ne Droßel flaug lustig am Säipen!
 „Ey könnt nit, ey könnt nit begräipen
 Diän Spaß, diän yek hat no d'r Nacht.
 Yek sin op d'r Briutsaike wiäsen
 Un hewwe en gans iuterliäsen
 Schoin Weyfken mey häime metbracht.

Dät Miäsken hat [sat?] äinsam im Locke
 Un knueslere, krosere am Rocke,
 Bit där et op äinmol myek soh.
 Yek frogeret: >Weste meyn weren?
 Yek härre dyek unbännig geren.<
 Do wor et gans raut und sprach: >So!

Niu wesse [weffe?] en Nestken ues buggen
 Boinne de Kinner sollt ruggen,
 Dai fauert und fleget vey feyn,
 Bit dät ne sind wassen Fiären
 Un sai syek könnt selver erniähren;
 Gans herrlich mat sau wat doch seyn!<“

Ne Teyt drop slaug saggte am Säipen
 De Droßel: „Ey könnt nit begreypen
 Diän Kummer, dai Suargen, dai Naut.
 De Blagen lot myek un de Frugge
 Ne Augenblick nit mehr in Ruggen;
 Se raupet, se schrigget no Braut.

Frauhmuarens beginnert te Dagen,
 Sau joilt all de hungrigen Blagen:
 >Wat heffe, wat heffe vyel Smacht!<
 Do is jo nicks anders te maken,
 Herbeyhahlt müet weren de Saken,
 Un loß gäiht de dägliche Jagd.“

Wier später slaug nit mehr am Säipen
 De Droßel; dät was te begräipen:
 „De Blagen, dai wören nit g’ron.
 Twäi harre de Katte opfriäten,
 Drei harren d’n Afschäid vergiäten,
 Ok’t Weysken was keylen do gohn.

Niu sit yek verlotten am Säipen.
 O, härr yek doch frauh lahrt begräipen!
 Bestahen? Op keinerlei Fall.
 Yek härre myek wahrt viär d’r Äihe,
 Dai später sau vyelen dait läie;
 De Dummen werd awwer nit all.“

DE WEYSE BIUER

Ne Biuer van d'r allen Welt,
Met, Geld, jo met me Haupen Geld,
Dai schaffere trotz d'r Kneysterey
Syek ahn ne nigge Diäskerey.

„Dät Piäredreywen sin yek läid;
Yek hewwe saihn, biu't lichter gäiht,
Met Lizität, et is ne Stot,
Sau'n Dingen ahrbet gans akcot;
Un siuser't, loiper't nau sau fix,
Blit in d'n Ohren doch ruts nicks.
Diäshalf fut met d'r Uaterey;
Dai Göplerey is hey verbey.
All moren kümmet hiär ne Mann,
Dai legget mey sau'n Wiärkes an.“

De Mann, hai kam met sau vyel Saken,
Met Droht, Macheyne, Klammern, Haken,
De Biuer, grad nit all te slau,
Besoh syek jedes Däil gans g'nau,
Un läit syek Alles explizäiern:
Van Strom, van Kraft, vam Funkzinäiern.
Un aske [as he?] ungersocht d'n Droht,
Do tueslere met d'm Koppe fot.
„Hört Mann!“ Ey het Uch g'wiß verdohn;
Met düesem Drohe wer't nit gohn.
Saiht hey! Dai Droht is jo nit hual;
Wat Ey do siät, is guet un wual;
Doch biu, taum diusend Duenerwiär,
Wo sall de Strom dann flaiten diär?“

DUIER SLOPEN

„Billgardspyelen deh yek geren,
Wann't men nit sau duier wör;
Doch ne Pänning de Miniute,
Is te vyel fiär meyne Behör.“

Alsau saggte Frans van Kuikelhem,
Asse mol diäm Spyel soh tau;
Biu dai Bälle laupen mochten,
Wußte gleyk; de Frans is slau.

Frans kam vamme Schüttengeloge,
Harre syek ne Festen koft;
Wackelig was hai op d'n Bäinen,
Ok de Slop kam unverhoft.

Doch hai woll syek nit begyewen,
Drank äis nau ne Pulle Weyn.
„Söll do in d'r andern Stuawe
Vlichte wual en Sofa seyn?

Wann yek könn sau'n Püffken slopen,
Wör gans syeker mey gesund;
Asse niu, sau kann't nit bleywen;
Alles gäiht jo met mey rund.

Dobey saih yek ok niu duwwelt;
Do, -- twäi Yuern an d'r Wand;
Hey twäi Spaigels niäwenander; –
Frans! Hiäst diu ok nau Verstand?

Gleyk mar yek mol ungersaiken,
Of wual uapen gäiht de Diär;
Wann de Slüetel sittet drinne,
Frans, dann hiäste feyfe viär!“

Un hai kleystere iut d'r Stauwe,
 Soh dät yäne nümme soh;
 „Guatt sey Dank! De Diär gäiht uapen,
 Un dät Billgard stäiht niu do.

Wahne schoin taum Strecken, Pennen,
 Awwer weyl yek sin akrot:
 Yut äis Rock un ok de Styeweln!
 Sau, niu is de Sake prot.

Doch dät Dingen is wat hauge,
 Un, biu kumm yek uawen drop?
 Met me Stauhle? Dai slätt ümme;
 Un do kletere yek nit op.

Sau van hingen haugehyewen
 Is dät Ächterdäil te swor;
 Dann van viären trecken, schiuwen,
 Mat doch grohn; jo dät is klor.“

Un Frans spichere in de Hänne,
 Kwestere, ankere gar nit slecht,
 „Eins! Zwei, hoch!“ Op äinmol laggte
 Op d'm Billard recht un echt.

Un hai streckere alle Väiere;
 Doch op äinmal spranke op;
 Schannte syek: ne dummen Kerel,
 Osse, Yesel, Schopeskopp.

„Jös, Merjau! Wat konn düt lichte
 Mey en duier Slopen gyen!
 Billgard! Säcksig Pännige de Stunne;
 Frans, räpp dyek! Räpp dyek heydyen!“

REDEN

„Jo! Use Bock kann kuiern,
Et is ne reinen Stot.
Yek möchte geren wyeten,
Biu dai dät kit sau prot.

‘t is wohr, ne schoinere Rede
Hew yek nau niemols hort;
Sau blaumig, doch verständlich,
Sau driäpend Wohrt fiär Wohrt.

Un herr ey’t nit bemiärket?
De Heerens van d’r Bahn,
Se wören gans verguiset
Un söhen syek dumm ahn.

Biu konnen dai ok wyeten,
Dä vey ne Vorsteh’r het,
Dai syek wäit sau te lyepeln,
Sau nobel, sau adrett.“

Düt was im Wäiertshiuse
Gleyk no d’r Probefahrt.
De Gäste half im Trone
Dät Süppeln harre Art.

De Vorstehr viärn am Diske,
De Schalk, diän soh me driut.
„He Spötter“, dachte, „wachte!
Met dey kumm yek nau iut.

Wann diu myek weiß hey iutsen,
Där yek do uewerdragt
Dai Rede äinem andern;
No Häime werste bracht.“

„Jiä“, saggte, „Kinnern, reden,
 Dät is fiärwohr kein Spaß.
 Un weyl yek iäwen wußte,
 Biu swor dai Sake was:

Nahm yek ne grauten Zierel
 Un schräif mey alles op
 Un lar, bit yek et binnen,
 Genk dann de Trappe rop.

Genk rop bit oppen Balken;
 Saufohrt was meyn Kalküel;
 Do stäiht de Lokomotive,
 Do, uese Wannemüel.

De Wagens sind de Biusken;
 Niu Schoiwe richt buar hiär,
 Dät sind dai haugen Herens,
 Dai saiht van uawen hiär.

Yek dräggere de Kurwel,
 Wuff, wuff! Meyn Zug, niu goh.
 Niu fixer, immer Snüewe,
 Wier langsam; fuh, fuh! stoh!

Yek nahm dann wiäg de Schoiwe;
 De Herens styegen iut,
 Se stöngen viär d'n Wagens:
 O Anton! Reyt dyek riut!

Niu makere yek ne Diener,
 Fenk ahn gans sachte, feyn,
 Dann stark, slaug met d'n Hännern,
 Dät mat beym Reden seyn.

Un as yek was te Enge,
 Do dienere yek wier daip,
 Sau dät de Bückse knappere;
 Ne Knaup dohyene laip.

Suih Frans! Sau is dät maket;
 Sau stemmert oppen Kopp;
 Un maåte auk mol reden,
 Goh äis d'r Trappe rop!“

[Die letzten acht Zeilen sind aus dem Gedicht „Häi un Yät“ hierher gesetzt; offenkundig sind bei der Drucklegung Manuskriptseiten vertauscht worden.]



Das Hotel Egon Böhmer in Eslohe auf einer Postkarte aus der Zeit um 1930.

STUATTER-SIMON

Simon was ne ahrmen Kerel,
Harre se nit all beynäien,
Stuarttere ok gans ungewüenlich,
Smäit de Wore bunt diärain.

Was en Market in d'r Nögte,
Laite syek nit hallen mehr;
Loß genk hai; do mochte hyene,
Wann ok wuitend wor seyn Heer.

Un wat trock ne futt sau mächtig,
Dätte nit te hallen was?
Nit dät Market, nit de Buden,
Näi, dai makern wennig Spaß.

Heidmann's Karresell, dät was et,
Dät genk me im Koppe rund:
Schoine Piärrekes, feyne Waigen
Un Gardeynen prächtig bunt.

Simon mochte 't Üärgeln dräggen,
Was dann as'ne Küenink frau;h;
Hai verdain're jo feyf Grosken.
Yäten, Drinken nau dotau.

Wasset Market dann te Enge,
Nahm hai'n Dauk vull Biären met,
Gafte düese af t'r häime,
Dätte kräig kein Riwwenfett.

Simon harre dann wyer Rugge,
Klüng'lere rümme, deh nit vyel,
Lait syek iuzen van d'n Blagen,
Was ok oft d'r Grauten Spyel.

Vyele awwer harren Metlaid
 Met diäm ahrmen, simplen Mann,
 Spendern hey un do Zigarren,
 Yäten, Drinken dann un wann.

Doch hai aht nicks vamme Sweyne,
 Kausker mocht't Yäten seyn;
 Was et träife, sau verzicht're,
 Makere ok de Hunger Peyn.

Äinmol – Simon was in Essel,
 Kahr bey Schultheiß Mutter in:
 „Su – Su – Suckerwater trinken!
 U – u – un ne Stiuten gyen?“

Un hai drank met Wualbehagen,
 Ok de Stiute smeck're feyn,
 Sochte dann in allen Tasken
 Asse könn hai't Geld nit kreyn.

„Wa – wa – wat y - yek betahlen?“
 „Lot men seyn! Dät kostet nicks.“
 „Da – da – dann me – meyn nau'n Gliäskén!“
 Stuatere-Simon d'rop gans fix.

Der Stotter-Simon

Als „Stotter-Simon“ erinnert wird ein jüdischer Junge oder Mann, der gegen Ende des 19. Jahrhunderts in der Esloher Gegend wohnte. Er war ein armer Kerl, offenbar zurückgeblieben, stotterte ganz ungewöhnlich und schmiss die Worte oft bunt durcheinander. Wenn ein Markt in der Nähe war, dann konnte ihn nichts mehr halten, auch nicht die Wut seines Herrn. Nicht der eigentliche Tiermarkt und die Buden machten ihm Spaß. Im Sinn hatte er allein Heidmanns Karussell. Die schönen Pferdchen, feinen Wiegen und prächtigen Girlanden gingen ihm im Kopf herum. Er war froh und fühlte sich wie ein König, wenn er die Orgel des Karussells drehte. Damit verdiente er sich ein paar Groschen, Essen und Trinken noch dazu. Wenn der Markt zu Ende war, nahm er eine Tüte Beeren mit nach Hause, um dort nicht bestraft zu werden. Zu anderen Zeiten lungerte Simon viel in der Gegend herum. Die Kinder foppten ihn, und auch die Großen trieben oft ihr Spiel mit Simon. Andere aber hatten Mitleid, spendierten ihm manchmal Zigarren oder auch eine Mahlzeit. Doch nie hat er Schweinefleisch gegessen. Entsprach etwas nicht den jüdischen Speisegeboten, dann verzichtete er dankend, auch wenn er noch so großen Hunger hatte. Einmal kehrte er in Eslohe bei Mutter Schultheiß ein, und bat: „Zu – Zu – Zuckerwasser trinken! U – u – und einen Stuten geben?“ Als er alles mit Wohlbehagen getrunken und gegessen hatte, suchte er in allen Taschen, als könne er das Geld nicht finden. Auf die Frage nach dem Preis der Limonade sagte Mutter Schultheiß: „Lass nur sein! Das kostet nichts!“ Darauf stotterte Simon ganz fix: „Da – da – dann mi – mir noch en Gläschen!“ [aus: Esloher Forschungen Band IV.]

NIT SNÖGGELIG

„Wat? Diu segges Kalwersiupen?
 Kalwersiupen wör dät wiäst,
 Wat diu in d'm eren Düppen
 Gistern Owend wiärmet hiäst?
 Dann hew yek wat Schoines maket,
 Mey dät Spail taum Nachtmes raket.“

„Vatter, jo! Suih häi, häioppe
 Stonk ne Rapp met Yärftensoppe,
 Dobey Speck un Sültemaus;
 Un dät läßt diu stohn, diu Gaus?
 Nyemest dey, – näi sau wat awwer,
 Smachterig dät Kalwerslawwer?“

„Mutter, jo! Niu lot dät Schengen
 Un reg dyek nit widder op!
 't is geschaihn; un wat geschuiht nit,
 Wann mol dull un vull de Kopp?
 Awwer där't nit wier passäiert,
 Verlot dyek d'rop! Yek sin kuräiert!“

Jausepp was d'n viar'gen Owend
 Late, late häime gohn;
 Harre syek an kleinen Snäpsen
 Vyel, te vyel te guere dohn.
 Te ungerschäin bläiw de vergiäten:
 Yärftensoppe – Kalwerfriäten.

HAI UN YÄT

(EN ALT LAID MET NIGGEM TÄXT)

„Graitken! Kumm mol an dät Finster
 Un kuck iäwen riut;
 Lot ues mol vam Friggen kuiern,
 Bis jo meyen Briut!

Sau! Suih söllen Andere kummen
 Hey am Hiuse hiär,
 Wöllen dey d'n Kopp verdräggen,
 Hählt se 'n Dunnerwiär.

Met me Rängel iut d'n Stecken
 Düesk yek ne wat drop;
 Asse Riuens söll'n se keylen
 Richt am Biärge rop.“

„Hännes! Lot se mey men kummen;
 Wünnern sollt se syek.
 Dey hew yek de Truie swuaren;
 Un dai halle yek.

„Jo! Yek wäiert, laiwe Graitken:
 Diu bis mey guet tau;
 Un myek sall de Duiwel halen,
 Diu wers meyne Frau.

Wann gint Johr de Kuckuck raipet,
 Sall de Hochteyt seyn,
 Un dann wef vey Bron sat iäten
 Un ok drinken Weyn.

Sau! Niu gyef mey fix'n Muilken!
 Fix, där't nümmes suiht,
 Un mak sachte tau dät Finster,
 Dät dey nicks geschuiht!“

*[Die letzten zehn Verse sind aus dem Gedicht „Reden“ hierher
 gesetzt; offenkundig sind bei der Drucklegung Manuskriptseiten
 vertauscht worden.]*

NE BOCK IS KEINE HITTE

Ne Schelm is Wäiert S. in B.;
 Hai kann't äinmol nit loten, –
 Im Hiuse, op d'r Stroten, –
 De Luie optetrecken;
 Taum iutzen un taum necken
 Is bey d'r Hand hai frauh un spe.

S. stonk mol owends viär d'r Diär,
 Do soh hai ungen kummen
 D'n Jaust, ne rechten Dummen;
 O wasse all wier dicke
 Un lerre amme Stricke
 'n Hittken sweimelnd hyen und hiär.

Dät Dier harr' hai vam Smye koft;
 De Wäiert harr' 'n Böcksken
 Met g'rad sau'm greysen Röcksken;
 Ok van d'rselwen Höchte; –
 Bius genk S. op'n Löchte: –
 Dät gyet ne Spaß gans unverhofft!

„Suih do! Bo dann nau dyene Jaust?
 Diu kümme g'wiß vam Bocke
 Met Hitte, Strick un Stocke;
 Kumm, lot ues Ennen kneypen,
 Ne Bämelsken, echt reypen;
 Dät Hittken bink hey ahn getraust!“

Se gengen niu in't Hius dänn ok.
 Doch wor van uesem Wäiert
 De Knecht äis instruwäiert.
 Dai genk gleyk no d'm Stalle,
 Un viär d'm Hiuse balle
 Stonk statt d'r Hitte niu ne Bock.

Jaust kam äis riut ne Stunne d'rop.
 Hai was niu nau vyel dicker,
 Jo gans ostiärig schicker,
 Bank loß dät Dier vam Baume,
 Un sturch'lere, half im Draume,
 Dann häime tau, d'r Strote rop.

Jaust deh dät Dierken in d'n Stall
 Un gafte met wat te friäten,
 Genk selwer dann beyt Yäten:
 Sau'n Düppen „greyse Graite“
 Un kalle Sweynefaite.
 De Frugge was te Berre all.

Se slaip nit guet de ganze Nacht;
 Dät Dier bläif amme Bleren,
 Et was taum Rappeligweren;
 Frauh genk se in de Schuier
 Met Kläi un soh no'm Nuier:
 „Merjau! Wat hiät dai Yesel bracht?

Näi sau'ne allen Schopeskopp!
 Diäm kann dät men passäiern,
 Dai mat syek jo plamäiern;
 G'wiß wasse wier im Trone
 Un aller Welt taum Hohne:
 Ha, wachte men! Kumm yek gleyk rop!“

Et diuere gar nit lange mehr,
 Do wasse ok all uawen
 Bey iäme op d'r Stuawen
 Un peck 'ne bey d'm Schoppe
 Un tus'ler'ne am Koppe:
 „Stoh gleyk mol op! Diu Bockesheer!“

Dai Priäge dann vertell yek nit,
 Dai Jaust niu kräig te hören;
 Kein Menske sall se lehren.
 Fix wasse van d'r Kammer
 Met seynem „Katzenjammer“.
 „Of syek de Wiut wual viärnoh lyet?“

Jaust woll niu saihn, – hai harr't nit gloft, –
 Wat hai soll hen paxäiert,
 Un dät hai syek plamäiert.
 „No guerer aller Sitte
 Is'n Bock doch keine Hitte;
 Un 'ne richt'ge Hitte harr' yek koft.“

Doch asse iut d'm Stalle kam,
 Lait hai de Ohren hangen
 Un draug kein graut Verlangen
 No seyner laiwen Frugge,
 Dai lait me doch nit Rugge,
 Bit hai d'n Bock am Strick wier nahm.

„Yek wäit nit, biu't tau hiät gohn
 Un kräig et nit in't Häiern,
 Dat düt mey konn passäiern.
 Kann seyn, – et was in Smitten
 Wat duister bey d'n Hitten; –
 Dät syek de Smyed do hiät verdohn.

Jo, jo! Sau legget g'wiß de Fall;
 Gleyk well d'rhyen yek trecken,
 Mag ok de S. myek necken,
 Mag gnäisen, glünsken, lachen;
 Hört hey men op dät Krachen,
 Sin yek tefriäen all.“

Un asse kam an't Wäiertshius,
 Woll hai verbey syek drücken;
 Doch soll me dät nit glücken.
 „Hör Jaust!“ Mat dey wat seggen,
 Met dey wat üewerleggen,
 Ok hew yek an dyek nau ne Griuß.“

De Knecht stonk an d'r Ecke prot,
 Jausts Hittken amme Stricke,
 Un imme Augenblicke
 Was nit mehr do en Böcksken,
 Met schoinem greysem Röcksken,
 En Hittken awwer gans akrot.

Jaust frogere gleyk, wat hai dänn söll
 Un saggte dann d'm Wäiert,
 Wat iäme pas [was?] passäiert,
 Biu hai wör rinnerfallen
 T'r Häime bey d'r Allen,
 Un dätte ümmetiusken wöll.

S. genk niu riut, käick no taum Scheyn;
 Un asse wier kam rinner,
 Raip hai: „Ey Menskenkinner!
 Wat herr ey uch verkyeken;
 Dät Dier hiät jo twäi Stryeken
 Un soll dobey en Böcksken seyn?“

Jaust lait im Dampe Haut und Stock
 Un soh auk noh: „O Wunder
 Passäiert nau jetzunder!
 Düt genk met rechten Dingen
 Nit tau; doch well yek singen
 D'r Frau ne Vers vam Hittebock.

YEK SLO OP DE MUTTER

„Diu sittes do, Berend, un smoikes jo nit,
 Diu bis wual nit extro terechte;
 Hey is ne Zigarre, dai styek dey mol ahn,
 Et is ne gans lichte und echte.

Beym Dampen do kuiert syek duwwelt sau guet,
 Ok smecket vyel biäter dät Bäier;
 Un kuiern un drinken, wann't richtig geschuiht,
 Dann mäker't me Mensken Plasäier.“

„Yek danke,“ syek [syiet?] Berend, „yek smoike jo nit
 Un drawwet gariut nit bedreywen,
 Et werd mey sau gans unbediärwe dernoh,
 Yek lot et diäshalw laiwer bleywen.“

„Slo daut un hack in! Dät begräipe yek nit;
 Yek gloiwe, de Schuld hiät de Kalle;
 D'm Vatter, d'm Levi, diäm word Lüns nit kalt.
 Dai nahm et jo met in de Falle.“

„Jo Menske, dät stemmet, do herr Ey gans recht,
 Doch kann yek myek verdeffendäiern:
 Yek sloh op de Mutter! Niu wyet' Ey Beschäid;
 Mey könn wat bey Smoiken passäiern!“ –

NE PRAKTIKUS

‘t was un bläiw am Plestern,
 ‘t folgere Schiul op Schiul,
 De Frucht fenk ahn te keymen,
 De Tuffeln woren fiul.

„O Heer!“ syet Backes Moine,
 „‘t sawwelt liuter futt;
 Wann’t syek nit balle ändert,
 Gäiht alles ruts kaputt.“

„Jo, jiä!“ meint Späikers Mömme,
 „‘t is d’r wat gedohn;
 Lot us, well yek dey seggen,
 Mol nom Pastauer gohn!

Dai mat ne Ahndacht hallen,
 Dät anders werd dät Wiär,
 Süss nyemert kein guet Enge
 ‘t werd alles scheytemiär.“

‘t was guet. De beiden Weywer
 Klabastern alsau hyen.
 De Moine deh dät Kuiern,
 De Mömme slaug met in.

De Heer sat imme Süärgel
 Un hor diän beiden tau,
 Stonk op dann, genk an’t Finster,
 Käik diär d’n Brill gans g’nau

No’m Hahnen op’m Tauern,
 Wäis met d’r Hand dohyen
 Un tus’lere met n’m Koppe:
 „Yek well uch mol wat syen:

Sau lange dai de Nase
 Nau in diäm Luake hiät,
 Kann't Biäen wennig baten
 Un wanne daut syek biät.“

Ein Praktiker

*Es war und blieb am Regnen,
 Es folgte Guss auf Guss,
 Die Frucht fing an zu keimen,
 Kartoffeln faulten zum Schluss.*

*„O Herr!“ sagt Backes Tante,
 „Es sabbelt in einem fort;
 Wenn sich das bald nicht ändert,
 Geht alles kaputt, über Bord.*

*„Ja, Jaa!“ meint Spiekers Mama,
 „Es muss da was geschehen;
 Lass uns, will ich Dir sagen,
 Mal zum Pastor hin gehen.*

*Der muss ne Andacht halten,
 die soll das Wetter wenden,
 Sonst nimmt's kein gute Ende,
 Wird alles uns verenden.*

*Nun gut, die beiden Weiber
 Klabasterten also hin.
 Die Tante tat das Reden,
 Das Mütterchen redet' da drin.*

*Der Pastor saß in dem Sessel
 Und hörte die Klage der beiden,
 Stand auf dann, ging ans Fenster,
 Und guckt durch Brillenscheiben*

*Nach oben zum Hahn auf dem Turme,
 Wies mit der Hand seine Fragen
 Und schüttelte mit dem Kopfe:
 „Ich will Euch mal was sagen:*

*Solange der die Nase
 Noch in dem Regenloch hat,
 Kann Beten wenig helfen,
 Und wenn Ihr Euch betet platt!“*

(Übertragung aus: Esloher Forschungen Bd. IV)

NIGGE MAUDE

Wat was dät ne Hitze! De Kräggen, dai jappern,
De Pawyelmels ungeren, de Fööske, dai snappern,
Un üewer d'n Fellern, do flaimere ne Glaut;
De ganse Natiuer was maie, halfdaut.

Twäi Heerens iut Meskere, – äindaun, biu se herren, –
Dai makern ne Tiuer, se piustern, se swerren;
Op äinmol syet äiner: „Suih! Hui gyer er [et?] Boier,
Wann ok men in Flasken, et is doch 'n Plasoier.

Niu rin in de Kiupe! Frau well ui us brengen
Twai Flasken, doch uilig, vey sind am Versengen!
De Sunne, dai hiät us dät Water loßbracht;
Vui sind gans iutgramet, sau droig 'as me Schacht.“

De Frau genk in't Kändelken, halere de Flasken,
Doch wören de Gliäser nit reine iutwasken;
Sai hält se mol iäwen sau gyegen dät Lecht
Un soh, met d'm Reinsyen stemmert nit recht.

Niu nahm se de Schiäte un fenk ahn te putzen,
Doch konn dät d'n Gliäsern gariut wennig nutzen;
Sai harre viärhyen iär klein Joistken verwahrt,
De Schiäte, – o Heer – was gans äigener Art.

Fix grawwelern de Heerens vam Diske de Pullen
Un laiten dät Bäier van uawen diäl strullen;
Indiassen stonk stiuwer am Staule de Frau
Un soh ne verguiset un neyschierig tau.

„O Jeminäi, Kinners! Wat saih yek wyer iäwen?
Wat mat me jetzunner doch Mauden erliäwen!
Sau was ok nau kuatens ne Heer'n bey us hey,
Dai makere dät Drinken gans g'nau asse ey.“

HAI WÄIERT (II)

„Segg, Anton, segg! Is dät Studäiern sau swor?
Yek kann ‘t mey süs gar nit erklären,
Dät diu ungefähr sau de Halfschäit vam Johr
T’r Häime bis, un nit am Lehren.

Yek meine, sau swor könn dät doch gar nit seyn,
‘t is doch kein Plaigen und Yen;
Diu kanns jo d’r liuter schoin sitten bey bleyn
Un briukes dyek gar nit te wyen.

Un Affekote te lehren; wat sall dät grauts seyn?
Dai briuket nit vyel doh te wyeten.
Yek was, wäiste, niuern mol imme Tärmeyn,
Bo syek sau’n par ohstäirig byeten.

Un wußten se nicks mehr, nu, dann söhn se in’t Bauk; –
Sau’n dicket harre Jeder do leggen –
Yek dachte: Nu sau wat, dät könnste doch auk:
Par’ grafen riutsaiken un seggen.

Yek konn all guet liäsen met nyegen, tain Johr,
Met elwene saggt yek Gedichte,
Un härr yek studäiert nau twäilwe ferwohr,
Yek genk ohne Bauk no’m Gerichte.

Wat dauh ey dann recht op d’r Unversitait?
Diu segges: Gans wahne studäiern.
Yek awwer, yek segge, – wäit jo Beschäid:
Vyel bummeln un Bäiers pərbäiern.“

„Hör äiner düen Kerel! Segg, biste niu prot?
Sau spitz mol gefällegs de Ohren!
Wat kennet de Biuer van Gurkensalot?
Scha, dät diu men Biuer bis woren.“

DE REISE NO KÖLN

De Smiyeske kam no d'r Schültsken te laupen
 Un was amme Hächen un fenk ahn te raupen:
 „Niu segg mol, Loweyse, biu sall yek düt maken?
 Diu wäis jo gewüehlich dät Richt'ge te raken.
 Diu [Do?] krey[g] yek sau iäwen iut Köln amme Rheyne
 Ne Braif van d'm Hännens un seynem Balweyne:
 De Klapperstuark härre syek bey ne infungen
 Un härre ne bracht ne gans störiigen Jungen;
 Niu söll yek ne daun doch d'n äinz'gen Gefallen
 Un helpen dät Kind op de Daupe met hallen.

Wat meinste niu, Schültske, goh yek wual d'rhyene?
 Odder sall yek et loten un bleywen d'rdyene?
 Van Häime sin yek gar sau recht nau nit wiäsen
 Un wäit van d'r Welt men, wat yek mol sau liäsen,
 Wäit wennig vam Liäwen, van Kunst un Natiuer,
 Van Fluetten soh yek men de Wyene un Riuer.
 In Städten was yiek bit jetzunner alläine
 Mol oppene Nummedag te Grevenstäine;
 Van grauten Gebaiden, van Kiärken un Döimen,
 Kann yek vamme Klauster te Brunnen men doimen.
 Wat meinste niu, Schültske, mak yek wual d'rhyene,
 Odder sall yek et loten un beywen d'rdyene?“

De Schültske, dai satt syek brät in Possitiuer;
 – Sai was ne gans swore Twäizintner-Figiuer –:
 „Jiä, hör mol, Marjanne! Yek well dey wat seggen:
 Do is kein Besinnen un kein Üwerleggen;
 Diu mäkes dai Reise gleyk moren am Dage!
 Suih, wäiste, dät is nit men wiägen d'm Blage;
 Dät Doipen do können se ohne dyek maken.
 Suih, wäiste, yek denke an andere Saken.
 Dät de Welt keine Huase is, mašte erfahren,
 Doch drawweste liuter de Groskens nit sparen.
 Äis suihste d'n Rheyne do, en wahne graut Seypen;
 Wohiär all dät Water, 't is nit te begreypen.

Dann kümmet ne Brügge, – et lut as ne Lüege –
 D’rungerhiär Schyepe, un drüewer de Züege.
 Un widder rechts rinner de Zologische *Goren*,
 Do is vyel viär Augen, viär Nasen und Ohren.
 Diu suihst Elefanten, hörst brüllen de Loiwen,
 Un ruikest de Apen, dät kannste men gloiwen:
 Yek soh do doch Diers, ‘t is nit üewerdryewen,
 M’ söll gar nit meinen, sau Baister könn’t gyewen.

Un gäihste niu widder in Köln rin, Marjänne,
 Dann släste nau fake tehaupe de Hänne.
 Dai Kiärken, dai Huiser, dai Plätze, dai Strotten,
 Do kannste elektris dyek foihr’n mol loten;
 Doch alles is nicks im Vergleyk met d’m Daume,
 Wann diän diu äis suihst, biste richtig im Draume.
 Dai Toierns, dai Kiärke, dai störiigen Diären,
 Do kann syek kein Menske d’s Staunens erwiähren;
 Un innerlich, Jänne, wai well düt beschreywen?
 Yek brenget nit prot, drümme lot yek et bleywen:
 Gewölwe un Finsters, diän Stoot van Altören,
 Do kamme ‘n par Missen op äinen Ryet hören;
 Me gäiht men d’t Muarens d’rhyene bey Tyen
 Un gäiht in de viärdersten Bänke do knyen,
 Dann diuert nit lange, kann yek dey vertellen,
 Sau hörste van uawen un ungenhiär schellen.
 Jo, Jänne! In Köln kannste recht vyel erliäwen,
 Diäshalf men d’rhyene un nit widerstriäwen.
 Wai nau nit in Köln was, is jo nit te riäken,
 Wat wäit van d’r Welt dai? Hai kann nit metspriäken.“

D’n anderen Dag, no düer echt Schültsken Schaule,
 Was Mutter Marjänne op’m Bahnhuaf Friggenaule
 Un lošte ne Kahrte: Köln, väierter Klasse!
 Un „Einsteigen!“ herr et, un „puff, puff“, futt was se.
 Am folgenden Muaren do genk Smyes Frugge
 All tyeg no’m Daume; se harre nit Rugge,
 Äis mochte se saihn all dai prächtigen Saken
 Un woll ok dobey ‘n par Missen met raken.

Niu was se d'rinne. O Heer! Mutter Jänne,
 Se fallet verguiset de swyeligen Hänne
 Un söchtet un anket, suiht no allen Syen
 Un gäiht dann schier droimend no viärn hyen knyen.
 't was g'rad 'n Hauchamt; niu hor op dät Singen;
 Am Hauchaltar wören de Klingeln am Klingen.
 De Misse was halw. Doch ok hingen wor schellet
 Un iäwenfalls de halwe Misse ahnmellet.
 Biu daun niu? Marjänne sat swor in d'r Klemme,
 Yät biäre met swaker un byewriger Stemme:

„O Heer! Sey mey gnädig van viären un ächten!
 Beschütz myek viärm Satan met all seynen Mächten
 Un help mey, dät Duiwelsohs stets awtewiähren!
 O Heer! Sey mey gnädig van ächten un viären!“

DE JAGDSCHeyN

De Fiärnand harre ne Hasen kofft
 Un ok ne wahren Apen;
 Hai stuoch'lere niu Häime tau:
 „Et was doch schoin bey Papen! (= Wäiertshius)

Wat gäiht de Teyt sau fix dohyen
 Beym Spyel, bey Snaps un Beyer;
 Et möchte faker Sunndag seyn,
 Dät wör en rein Plasäier.“

Op äinmol gläit hai iut un fäll
 Un konn nit wyer t Höchten;
 Hai ankere, hai guvstere
 Un fenk swor ahn te söchten.

De Hase laggte imme Snai,
 Meyn Fiärnand uawen droppe:
 „O, wör yek doch t'r Häime äis
 Met meynem sworn Koppe!“

Do kam ne Frönd, dai halp me op.
 „Wat mäkes diu viär Saken?
 Yek soh diän Plack un dachte mey,
 Dät wör en Driäelaken.

Biu awwer kann en Menske ok
 Sau stiätevull syek tröchtern?
 Yek gloiwe, diu bis syeker doch
 Fiärt äiste nit wyer nöchtern!“

„Diu kuiers dey wat oppen Haup,
 Diu wäis nit, biu et smecket,
 Un darr me liuter mehr mat hen,
 Wann me hiät äismol lecket.

Doch is de Sake anders hey
 Met mey un meynem Krummen;
 Yek hor do von d'r Strote rin
 Sau swore Trye kummen.

Do dacht' yek, de Schandarme wört't,
 Dai soll myek doch nit snappen;
 Yek hewwe keinen Jagdscheyn mit
 Un well kein Geld berappen!“

DE NIGGE EYSENBAHN

Endlich is niu prot de Bahn.
 Lange, lange heffe liuert,
 Wahne lange hiäret diuert;
 Fiskus schäint, woll nit dähran.

Jo, wäit Guatt, viär biu vyel Johr
 Wor de Bahn hey all vermiäten,
 Dann was alles wier vergiäten;
 Was dai Sake wual sau swor?

Fiskus is ne klauken Mann;
 Wann dai'n graut Geschäft kann maken,
 Stört ne nit sau kleine Saken;
 Lät de Finger gehrn d'rvan.

Awwer ritt mol de Geduld,
 Werd mol orntlich murret, knurret
 Un do uawen richtig purret,
 Syet hai: „Wat? Hew yek de Schuld?

Syeker nit; yek segge blaut:
 Gans unmüeglich kann yek riuken,
 Wo se könnt ne Bahn guet briuken;
 Dofiär is dät Land de graut.

Schickere Luie no Berleyn,
 Dai d'n Snawel uapenmaken
 Un mol af un tau trasakern,
 Lange wör de Bahn hey seyn.“

Wat sall me seggen? Hiäte recht?
 Yek segge nicks; well't meyne denken;
 Met Denken kamme nümmens kränken;
 Wai te vyel syet, foiert slecht.

Gnau; ne nigge Teyt gäiht ahn.
 Fut met Rahern, fut met Kutsken!
 Könnst per Damp heywiäg niu rutsken.
 En Prost d'r nigger Eysenbahn.

DE JOHRESTIEN OP'M DUARPE

Im Froyjohr, jo, do is et bei us schoin,
Wann Gras un Blaumen iut diär Ere kummet,
De Läiwerek singet uawen in diän Hoin,
Un ungen op'm Kamp de Blesse brummet.

Im Suemer awwer is et fake häit,
Do is et Teyt, orntlich an 't Helf te spiggen,
Dät sau van Steirn un Rüggen flütt de Schwäit:
Doch ohne Arbett is ok kain Gediggen.

Im Hiärwest spät, jo wual, do is me frauh,
De Balken vull, im Keller Tuffeln, Raiwen,
De Schweine fett, un niu 'n klein bietken nau,
Dann gierret Schinken, Würste, Schmalt un Schraiwen.

De Winter is de schoinste Teyt im Johr,
Womett gariut syek keine andere Teyt kann miäten,
Un brümme dann? Nu dät is doch gans klor:
Weyl't wennig Arbett gyett un wahne viell te iäten.

NAU NIT DOWIÄST

Yäwerd harre bey d'm Spyelen
Syek all äinige Snäpskes drunken,
Doch seyn Maut, – et woll nit buetern, –
Was me in de Söcke sunken.

Süs, wann hai bey guerer Liune,
Konne störike Witze maken,
Wußte stets in droiger Weyse
D'n Nagel op d'n Kopp te raken.

Awwer niu. „Wat is dey Yäwerd,
Dätte läß d'n Kopp sau hangen?
Is jo reinewiäg düen Owend
Met dey gar nicks ahntefangen.“

„Sau? Kreyg diu mol twäi, drei Stunne
Men sau'n Misttuig in de Pauten,
De Pimpelgicht dai söll me snappen;
Tönne! Gyef me nau ne Grauten!

Suih, sau Snaps dait guet d'm Mensken,
Gyet d'm Blaut de richt'ge Hitze
Un beruhiget de Nerven,
Wamme Piäk hiät, Mester Fritze.“

„‘t sall wual stemmen. Yek wör auk jo
Mey kein Bän iutreyten drümme.
Vlichte leggert amme Staule;
Spigg mol drop un dräggene ümme!

Hiäste ok bo in wat triäen?
Doch dann rüeken deyne Faite;
‘t kann ok seyn, dät op d'r Strote
Dey ‘n alt Weyf kam in de Maite.“

„Fritz! Diu bis ne klauken Kerel.
Jo, an iätwas marret leggen;
Un wann't später dey mol schaif gäiht,
Sin yek drahne, wat te seggen.“

„Nicks fiär unguet, guere Yäwerd,
Wann yek dyek sau'n kitsken foppe;
Hewwe jo, diu kanns mey gloiwen,
Gyegen dyek gar nicks im Koppe.

Drink mol iut! Wellt ues verdriäen;
Äinen well yek nau trachtäiern,
Un dann weffe, weyl et Teyt werd,
Viärnoh häime tau spazäiern.“

Yäwerd laggte all im Berre:
„Duenerwiär! Nau nit passäiert.
Gans egal, yek mat wyer hyene;
Wat sall denken süs de Wäiert?“

Yäwerd kraup wyer iut d'n Fiären.
 Wackerig wor seyne Frugge.
 Kerel! Wat sall düt bedaiten,
 Biste gans un gar meschugge?“

„Dät grad nit, slop diu men widder;
 Myek hiät nümme riutersmiyeten,
 Awwer meyne Pflicht, dai dau yek;
 Briukes alles nit te wyeten.“

Yäwerd genk. „Heda, uap Tönne!
 Briukes awwer nit te schengen;
 Mat nau noirig in de Stuawe,
 Kanns härnoh jo widder penngen.“

Tönne kam de Trappe rinner.
 Kracks! Do was de Hiusdiär uapen.
 „Yäwerd, wat sall düt dann haiten?
 Wörs doch, mein yek, nit besuapen.“

„Näi, dät nit, süs wör im Berre
 Mey nit in d'n Sinn nau fallen,
 Därr yek härre stohn hey loten
 Üewer half ne grauten Allen?

Suih! Do stäihste op d'r Täike.
 Scha wörd jo, wör dai verkummen.
 Futt! Niu kann yek ruhig slopen.
 Tönne! Fang nit ahn de brummen!“

„t soll mey fehlen. Doch d'r Nohwelt
 Sall dai Witz erhalten bleywen:
 Drüewer: Noch nicht dagewesen!
 Well yek in meyn Bauk ne schreywen.“

RODELLEID

‘t Rodeln is ne schoinen Sport.
 Wäi’t v’lichte nau nit wäit,
 Dai goh met ues mol oppen Biärg,
 Dann suiht’e, biu et gäiht:
 De Slye keylt van uawen rin
 Grad as ne Eyserbah,
 Un bottelt wyelke in d’n Snai,
 Werd raupen fort: Hurra!
 Halt duen, halt duen, juchhe!
 Blif häil, blif häil, hurrjeh!

Besonders is de Rodlerey
 Fiär junge Luie feyn.
 Suih iät, biu häller’t iäne duen!
 Jo, dät mat reizend seyn.
 Niu gäiht de Slye met ne diär,
 Niu fallet se d’rvan.
 „Äindaun,“ meint iät, „dät is nit slyem,
 Wann hai men werd meyn Mann!“
 Halt duen, halt u. s. w.

De Allen saiht van feringes
 Diäm muntern Dreywen tau.
 „Suih Vatter, Lieschen met diäm Heern,
 Diän [’t] gehrn hiät“, syet de Frau.
 „O wäih! De Slye smitt se af;
 Se weltert syek im Snai;
 Söllt syek wo wat verstiuket hen?
 Wann’t g’rät is’t äinerlei.“
 Halt duen, halt duen u. s. w.

DE BILLIGE SNAPS

Twäi Handwiärksbuerßen drepn syek
 Beym Duarpe op d'r Strote;
 Nit äinen Pännink harr'n se mehr,
 Doch Snapsdurst sundermote.
 „Segg,“ saggte de äine taum andern,
 „Vey können tehaue guet wandern.“

De äine was ne Hamersmyed,
 De andere ne Sliäter;
 Doch Stohl un Eysen päß ne nit,
 Dät Glas gefäll ne biäter.
 Diäshalf draug ock jeder ne Flaske
 Bey Dag un bey Nacht in der Taske.

De Hamersmyed taum Sliäter syet:
 „Kanns us ne Schoppen halen!“
 De Sliäter syet: „Dät kann yek nit;
 Womet sall yek betalen?
 Suih hey! Meyne sämtlichen Tasken
 Sind witt, asse wören se wasken.“

„Ok yek sin witt,“ de Smyed do syet,
 „Witt, dät syek Guatt erbarme,
 Un Fechten is geföhrlich hey,
 Hey krit ues de Schandarme.
 Wat is niu wual, meinste, te maken?
 Söll gar dänn kein Snaps seyn te raken?

Halt mol! Do schütt mey diär d'n Kopp
 Ne störiegen Gedanken.
 Wann't Dingen glücket, briuke vey
 An Durst nit mehr te kranken.
 Yek well mol saun Stücksken riskäiern.
 Probäiern gäiht üewer't Studäiern.“

Hai genk gleyk bey dät Seypen do,
 Gräip in de Büxentaske

Un makere met Seypenweyn
 Vull seyne Fueselflaske.
 „Niu Frönd, gyew ok met deyne Pulle!
 Wann't g'rät, breng yek trügge ne vulle.“

De Smyed trock met d'n Pullen loß,
 In jeder Taske äine,
 De Waterpulle – hai was rechts –
 Im linken Bücksenbäine.
 Seyn Kumpel bläif leggen im Grase
 Un lait syek bescheynen de Nase.

„Guer'n Muaren, laiwe Wäiertsfrau!
 Gyet mey ne Schoppen Kloren;
 Dät briune Tuig, dät mag yek nit,
 'k sin slecht d'rvan mol woren.
 Dai Bruine, Frau, well yek Uch seggen,
 Is Farwe, kein Aller vam Leggen.“

De Frugge gaut de Pulle vull
 Met Guitfelskem, me echten.
 Fix harre se de Hamersmyed
 Im Bücksenbäin, d'm rechten
 Un sochte niu viären un hingen
 No Geld, doch was keinte te fingen.

„O Dunerwiär! Wat is dänn düt?
 Yek harre düesen Muaren
 Nau'm Silwerstücksken blitzebank;
 Söll yek dät hen verluaren?
 Jo Mütterken; 't is 'n Verdraiten;
 Diän Snaps müt Ey trügge wier gäiten!“

D'm frümern Kerel woll de Frau
 D'n Branewin nit schenken;
 Se gaut gät Water bey d'n Snaps –
 Wai söll an sau wat denken? –
 D'm Smyed kam seyn Frönd in de Maite.
 „Hurrah! Kluck, kluck, kluck! O biu saite!“

WAI SYEK NIT HELPEN WÄIT, DAI WERD SEYN LEBDAG NIT GESCHÄIT

Bei düeser ostiäringen Hitze, dai vey niu all äinige Wiäken het, briuket siek nümme te wünnern, wann se mol hey un do äinen an't Haiern slät.

Ne Biuersmann in D. – d'n Namen van diäm Duarpe iek nit nennen well, awwer jeder, dai't Siuerland guet kennet, wäit ok, bohiär dai berühmten dullen Streiche kummet, – alsau ne Biuern woll Kläihai infoihern. Asse all äine Lage op'm Wagen harre, miärkere, dät dät droige Tuig unger seynen Faiten tebrak. „Helleske Duiwel“, saggte de Biuer, „düem Üewelstanne marr iek afhelfen. Hännese! Laup fix häime un hal op d'r Schiuwekahr en Hält vull Water, brenk awwer ok de Gorensprütze met!“ Hännese laip. –

Asse wier trügge kam met diän Saken, gaut de Biuer de Sprütze vull Water un feuchtere de äiste Lage orntlich in. „Niu Hännese, lot widder kummen!“ Et kam de twerre Lage – iäwensau. Un sau genget widder, bit d'r lesten. O, wat was dät Hai schoin smeylig woren! De Knecht saggte nicks. Hai gnäisere men un dachte: „Wier'n Blaas mehr in dät berühmte Bauk.“

Wer sich nicht zu helfen weiß, der wird sein Lebtage nicht gescheit

Bei dieser ungeheuren Hitze, die wir nun schon einige Wochen haben, braucht sich niemand zu wundern, wenn sie mal hier und da einem ins Gehirn schlägt.

Ein Bauersmann in D. – den Namen von dem Dorf will ich nicht nennen, aber jeder, der das Sauerland gut kennt, weiß auch, woher die berühmten tollen Streiche kommen – also ein Bauer wollte Kleeheu einfahren. Als er schon eine Lage auf dem Wagen hatte, merkte er, dass das trockene Zeug unter seinen Füßen zerbrach. „Höllischer Teufel“, sagte der Bauer, „diesem Übelstande muss ich abhelfen! Hännese! Lauf fix nach Hause und hole auf der Schubkarre ein Fass voll Wasser, bringe aber auch die Gartenspritze mit!“ Hännese lief. –

Als er wieder zurück kam mit den Sachen, goss der Bauer die Spritze voll Wasser und feuchtete die erste Lage ordentlich ein. „Nun Hännese, lass weiter kommen!“ Es kam die zweite Lage – ebenso. Und so ging es weiter, bis zur letzten. Oh, was war das Heu jetzt schön geschmeidig geworden! Der Knecht sagte nichts. Er grinste nur und dachte: „Wieder ein Blatt mehr in das berühmte Buch.“

(Hochdeutsche Übersetzung aus: Esloher Forschungen Band IV.)

Vgl. zu diesem Text daunlots Nr. 8 „Dullen Lannmecke“ (www.sauerlandmundart.de)

FRANS

NE BEDRÜPPELTE GESCHICHTE IUT DIÄM SIUERLANNE,
VERTALLT VON SCH. OIMEN.

I.

„Frans, segg, diu hiäst de Huecke duen,
Goh häime niu un schwäit,
Dätt werd am besten seyn, mein Suen,
Därret Faiwer dai vergäit!“

Sau saggte Sunndag Owend spe
Ne Wäiert seynem Gast.
Frans genk, hai makere kein Gedeh,
Fell Nümmes mehr ter Last.

„O Frans, de Wiäg is wat te schmal,
Diu gäist sau hott un har,
Yek sai't, diu hiäst, dät is egal,
Ne Jiuden op der Kahr.“

Frans stuachelt futt bitt an seyn Hius,
Hällt wisse dann de Diär.
„Diän Schluetel riut un dann sau bius
In't Nest! O Duenerwiär!

Bo mag dätt Schlüetelloak wual seyn?“
Hai tastet hiän un hiär.
„O laiwe Mohn, en biettken scheyn!
Dann kreyg yek uop de Diär.“

Doch uese Mohn, dai Altgesell',
Dai lätt ne ruhig stohn
Un denket bey syek: „Frans dai söll
Bey Dage häime gohn.

Taum Bummeln owends un bey Nacht,
Dätt Priviläig hew yek;
Un hiät syek Frans dätt anders dacht,
Nu, dann verdeite syek.“

„O laiwe Mohn, äin kittsken scheyn,
Dätt yek rinkummen kann,
Un lot myek nit sau lange stohn,
Bis ock de beste Mann!“

Un siuh, de Mohn, hai is nit sau,
Lätt syek bedrölen fix,
Un Frans, dai pluinsket wuiste frauh,
Is rin in Teyt van nix.

II.

Frans gäit saugleyk de Trappe rop,
Is balle all am Sagen;
Awwer andern Muarens: „O meyn Kopp!
O Heer, meyn ahrme Magen.

Yek gloiwe, do is Kreyg entstohn,
Kreyg tüsken Schnapps un Bäier;
Do sall me syek met rümmeschlohn,
Yek danke fiärt Plasäier!

Un dann de Durst, et is te dull;
Syet düesen Muaren feywe
Ne kleinen Waterömmen vull
Heww' yek all imme Leywe.

Am schliemesten is de Ärger nau
Üewwer all dätt Schwatern, Boilen;
Yek schiäme myek un möchte sau
Wual greynen, brandken, joilen.

„Prost Frans! Drink iut! Niem nau ent mett!“
Sau segget dai Kumpane;
Un is de Frans dann steyf un fett,
Sau gnäiset se gans wahne.

Ey Burßen kummet mey nau mohl
 Un wellt myek wier verlaiten,
 Yek flait uch watt, hall nit mehr Pohl,
 Odder yek well Stoffel haiten.“

Un Bättken suit, datt Frans sau schwett
 Un drinket liuter Water.
 Jo gistern brachte ne Apen mett,
 Niu drenkete ne Kater.

EN DELEKAT GERICHT

De Frans, van diäm yek kuiern well,
 Dät is ne Muiermann,
 Dai wat verstäiht, wat kann
 Un süs ok is recht hell.

Werd and're Muierkers men prot
 Met Latte un met Laut,
 Dai daut bey Frans nit Naut:
 Hai muiert met Augenmot.

Un Witze, – do höret alles op –
 Dai flütt, et is ne Stot;
 Frans dryepet ok saufot
 D'n Nagel oppen Kopp.

Frans muiere mol, – 't is all wat –
 'me Buierken ne Stall
 Un soh gleyk: Üewerall
 Was Gnohst un Dreck un Smiär.

De Kuiken pladdern oppen Diß
 Un liäwern gar nit schro;
 Se laiten ok wat do
 Sau Pläike, wäik un friß.

De Kiwwekes harren auk Aptit,
 Un gengen nit dodyen,
 Äis läggten se wat dohyen
 War't was – dät segg yek nit.

De Frau, – ne Foß – hu! Dai soh iut,
 Asse gäwtet keinen Kamm,
 Nit Water, Säipe, Swamm, –
 Un ächten schäin wat riut. –

„O Heer!“ syet Frans, „wat sall düt gyen?
 Wäit Guat, biu't mey hey gäiht,
 Biut met d'm Yäten stäiht?
 Wör yek äis wyer heydyen!“

Twüälf Yuer genk dät Yäten loß;
 Et gawte steygwen Brei,
 Met Priumen, Myelek un Ei
 Un – Hooren vamme Foß.

Frans laggte oppen Diß dai Hoor
 Un saggte: Laiwe Frau!
 Hör mey mol iäwen tau!
 Sau Saken, dai sind ror.

Un Hoor, dai smecket äinzeln nit,
 Beynäin müet Ey se dauhn;
 Dann is ne Porzijaun:
 En delekat Gericht.“

OP'M TERMEYNE

Tau jedem Geschäft hört 'n byetken Schaney,
D'r ohne is nit vyel te maken;
Un wann't ok men Biäreln het, is gans äindaun,
Ne Füsker werd nie grauts wat raken.

Do kam jedes Johr van d'r Haar hiär ne Mann, –
't was de bekannte Propst Nüewel, –
Dai nannte syek selwer „D'n Biärler van Saust“,
Verstonk ok dät Biäreln nit üewel.

Bo dai nit wat kräig, nu, do was iäwen nicks;
Hai wußte de Luie te greypen.
Un kräige nit Hoipe, hai kräig liuter wat,
Konn ophallen, dräggen un sleypen.

Äinst kam de Heer Propst van d'r Stadt Grewenstain
No Hiälefeld hyen taum Termeyne.
„'n Dag Kauwes, 'n Dag Stoffel, 'n Dag Reykes, 'n Dag Biäts,
'n Dag Steyne, 'n Dag Deyne, 'n Dag Feyne!“

Sau genk hai diär't Duarp hyen, van Huisken te Hius,
Hai nannte un kannte fast jeden,
Un wußte ok in d'n Familgen Beschäid,
Diäshalf harre Tuig g'naug taum reden.

„'n Dag, Mäiske! Biu gäihrt? Is't Liäwen nau friß?
Gesund nau de Mann un de Kinner,
Süß alles im Hiuse, de Luie, dät Vaih,
De Piäre, de Kögge un Rinner?“

„Jo danke d'r Froge, Heer! Alles mobil;
Doch niuern, do was hey'n Leiden:
De Mann Infaulenza, Diritis de Suehn,
Un't Krähen de Wichter, dai beiden.

Niu kummet in't Stüäweken! Settet Uch hyen!
 Yek hale Braut, Buetter un Schinken
 Un ok 'n echt Snäpsken van Löper in Saust,
 Meyn Mann syet: Jo dai lätt syek drinken.“

Jo, jo! syet dai liuter, dät is allbekannt:
 Bey mey här yek grad nicks d'rgyegen; –
 Doch wör hai bey Andern 'n byetken mehr slau,
 Se härr'n ne sau fake nit kryegen.“

Fix stonk op'm Diske dät Froihstücke prot.
 „Niu drahn Heer! Niu giät Uch tegange!
 Van hey bit no Ahrnsbiärg, dai Pad is nau weyt,
 Eh't wyer wat gyet, diuert nau lange.“

De Heer mochte drahn, offe woll oder nit,
 De „Mäiske“ dai halt syek am purren,
 Un laggte hai iäwen dät Maß op de Seyt,
 Gleyk wasse am knuertern un murren.

De Propst was niu ferrig. Do saggte de Frau:
 „Hört Heer mol, wat yek Uch jetz segge!
 Ues' Fränsken werd twintig, kann feyn syek bestohn,
 Dai Müellers hay gyet syek vyel Mögge.

Ne orndlichen Jungen, sau fleytig, sau brav,
 Hiät vyel in de Myelek te brocken,
 Un'n Huaf, un'n Guet, jo, biu't süs hey kein't gyet
 Söll dät nit sau'n Miäken ohnlocken?

Vyel andere leckern de Finger d'rno,
 Doch iät syet: Diän kann yek nit niähmen;
 Hai hiät 'n stump Bäin, un do möcht' yek myek jo
 Bey Fästen un süs fake schiämen.

Me mat syek doch wunnern; sau is niu de Welt,
 Verduawen im Grauten un Ganzen.
 Jo! Kiärmissen, Fäste un sau wat d'rhiär,
 Me möchte men syern, men danzen.“

„Nu, nu Mutter! Grade sau slyem is et nit;
 Dät Fränsken is doch ‘n bars Miäken.
 Gohht iäwen mol riuter un raupert mey rin;
 Yek well met d’m Kinne mol spriäken.

Un Fränsken kam rin. Hu ‘n Köppken sau raut
 Van Angest viärm gäißelken Heeren;
 Doch diuert nit lange, do harret wyer Maut,
 Nahm Rot ahn un lait syek belehren.

„Jo Heer! Ey het Recht! Jo, yek wellet niu daun.
 De Frans is ne gans echten Jungen,
 Wann hai ok nit danzen kann, is gar nit slyem,
 Hauptsake: ‘n wahrm Nest is do fungen.“

Un Fränsken genk riuter, de Heer was tefriän,
 Un glücklich un frauh was de Mutter.
 Gleyk genk se bey’t Schap, nahm sau’n Köppken doriut:
 Dät Geld fiär de Eier un Buetter.

Se stülpere rümme, d’m Propst in de Hand.
 „Heer Propst, saiht! Yek gyewet Uch alle.“
 Hai dank’re, saggte Adjüs dann un genk
 D’n Biärg rop no’m Arnsperger Walle.

Am Wiärge do horre ne Jungen dät Vaih,
 Ne Purk van sau twiälf, drüttän Johren,
 Dai was amme singen, darr’t schällere in’t Dahl:
 „Mein Schätzchen, das hab’ ich verloren.“

„Hör äiner düen Bengel, düen Slüngel, düen Pohst,
 Yek gloiwe, dai Racker is helle.
 „Segg Hännesken! Is düt de Wiäg do d’r Stadt?
 ‘n schoin Rind do, do viärn met d’r Belle.“

„Yek haite nit Hännesken, Johann hait yek;
 Süs stemmet dät hey met d’m Wiäge,
 Doch nit met d’m Rinne, – ne Ossen is dät –
 Säggt’ yek et, sau aigere yek Släge.

Dät ne Ossen kein Rind is, weyt hey jedes Kind,
 In d'r Stadt wyetert nit mol de Allen;
 Weyt trügge nau scheynt mey dät Volk do te seyn,
 Fiär sau dumm doch härr 'k et nit hallen.

Niu got men heyroppe! Saiht do uesen Knecht!
 Do unger'm Walle am Yehen,
 Dai leyktäichnet Uch g'nau do d'n richtigen Wiäg,
 Werd, wo Ey muet hiärgohn, Uch syen.“

De Kauhjunge harre d'n Propst gar nit kannt,
 Süs härre sau kodderig nit spruaken,
 Doch diäm maker't Spaß, grad sau wollet giärn hen,
 Hai harre viärhyen richtig ruaken.

Kium wasse men äinige Miniuten weyt wiäg,
 Do raip all de Junge d'm Knechte:
 „Jann-Daukes! Dai Mann do wäit hey kein Beschäid;
 Diän weys mol do uawen terechte!

Doch g'nau, dätte syek nit verlaupen mehr kann
 Asse wyeseeste 'n Wiäg sau 'me Kinne;
 De Gaieste [*Gaueste?*] scheynt hai mey grad nit te seyn, –
 Ungerschet keinen Ossen vam Rinne. –“

TRICHINENFREY

D'm Kasper harre in ner Nacht
 Gans smeylig, stille, sachte,
 Sau asse hai't nit dachte,
 De Stuark twäi stramme Jungens bracht.
 „O Heer! Wat sall düt gyewen?
 D'r Blagen sind niu syewen.“

Un Kaspern sank beynoh de Maut;
 Doch was hai fix kuräiert
 Un saggte reselväiert:
 „Frau! Düese kriffe auk met graut.
 Niu lot us üewerleggen,
 Biu viar se sollt vey seggen.

Twäi Namens wüßt yek passend feyn:
 Dai äiste van d'r Spitze,
 Dai sall mol haiten Fritze,
 De andere Egon, sau sallt seyn!
 Yek kann in meynen Saken,
 Suih, stets dät Richtige raken.

Niu awwer nau, biu kriffet prot
 Te ungerschäi'n dai Blagen?
 Ok dät lyet mey im Magen.
 Halt mol! Yek wait ok dofiär Rot:
 Der Stempel der Trichinen
 Soll zu dem Zweck mir dienen!“

De Kasper genk niu an seyn Pult,
 Kam trügge met diäm Dingen
 Un stemp'lere dann hingen
 D'n Fritz, dai läidet met Geduld.
 „Wat mäkeste Mann fiär Witze?“
 „>Trichinenfrei< is Fritze!“

HÜLPE IN D'R NAUT

Biu is et niu doch in d'r Welt
 Gans anders asse süs;
 De Luie sind nit mehr tefriän,
 Wan nix te fyern is.

Theaterspyel, Konzerte, Ball,
 All' naselank 'n Fäst;
 Un gäiht en Sunndag sau verbey,
 Dann is kein Sunndag wiäst.

Jedoch, je mehr d'r Fiärken sind,
 Je dünner werd dät Späil;
 Je mehr d'r Feste fyert werd,
 Je g'ringer dät Verdail.

In früher'n Tyen genk dät sau:
 Do wören de Fäste ror;
 Men Reistermarket, Schüttenglop [*Schüttenglog?*],
 Süs gaftet nix im Johr.

Dann awwer genk et lustig tau; –
 Biu konn't ok anders seyn? –
 De Dalers rollern sau dohyen,
 De Biuern drünken Weyn.

Jo Weyn, dai ed'le Götterdrank,
 Dai haitert prächtig op;
 Doch Mot, – süs werd de Bäine flyek
 Un swor, bleyswor de Kopp.

Vom Markere kam ne Biuersmann
 Am Reister Knappe rin;
 Seyn Rößken lerre an d'r Hand
 Un brummere fiär syek hyen:

„O Duenerwiär! Düt Duiwelstuig,
 Dai Weyn hiär't mey ahndohn,
 Där yek niu op d'n Giul nit kann
 Un nit kann strack mehr gohn.

Doch ungen bey'm Kapelleken,
 Do werd mol kräftig biät,
 Dai väiertän Helper in d'r Naut,
 Dai büärt myek oppet Piäd.“

't was guet. Hai raip de Heil'gen ahn,
 Versprak ne ok tain Mark
 Un knäip de Släwwen duen beynäin;
 Niu failere syek stark.

„Eins, zwei!“ Im Snüewe links därop
 Un „drei!“ ruts, rechts därwan.
 „Ey laiwen Heil'gen seyd te stark!“
 Raip uese Biuersmann.

„Op düese Weyse g'rät et nit;
 Yek wäit, biu't wual kann gohn:
 De Hälfte blit op düeser Seyt,
 De andere gäiht rechts stohn!

Dai siewene har, dai hyewet myek,
 Bit yek gans uawen sin;
 Dai siewene hott, dai stützet myek,
 Dann stiät yek nit wier rin.“

Suih do! Dät genk gans wahne schoin;
 Meyn Biuer trock d'n Haut,
 Räit frau h niu seynem Haime tau, –
 Dät Lauhn vergate blaut. –

Hilfe in der Not

Wie ist es jetzt doch in der Welt
Ganz anders als früher beliebt;
Die Leute sind zufrieden nicht,
Wenn's nichts zu feiern gibt.

Theaterspiel, Konzerte, Ball,
Alle Nasenlang ein Fest;
Und geht ein Sonntag so vorbei,
Dann ist es keiner gewest.

Jedoch, je mehr der Ferkel sind,
Je dünner der Trank in den Trögen;
Je mehr der Feste zu feiern sind,
Je geringer wird das Vergnügen.

In früheren Zeiten ging das so:
Die Feste waren rar;
Nur Reister Markt und Schützenfest,
Sonst gab es nichts im Jahr.

Dann aber ging es lustig zu;
Wie konnt' es auch anders sein?
Die Taler rollten nur so dahin,
Die Bauern tranken Wein.

Ja Wein, der edle Göttertrank,
Der heitert prächtig auf;
Doch Maß, sonst werden die Beine krank
Und schwer, bleischwer das Haupt.

Vom Markt kam nun ein Bauersmann
Am Reister Knapp herunter;
Sein Röslein führte er an der Hand
Und brummte für sich so mitunter:

„Oh Donnerwetter! Teufelszeug,
Der Wein ließ es geschehen,
Dass ich nun auf den Gaul nicht komm
Und nicht mehr gerade kann gehen.

Doch unten beim Kapellchen,
Da will ich mal richtig flehen,
Die vierzehn Helfer in der Not,
Die werden aufs Pferd mich heben.

Gut Mut, er rief die Heil'gen an,
Versprach ihnen auch zehn Mark,
Kniff seine Lippen fest zusammen:
Jetzt fühlte er sich stark.

„Eins, zwei!“ Im Schnaufe links herauf
Und „drei!“ rechts wieder runter.
„Ihr lieben Heil'gen seid zu stark!“
Rief unser Bauer, blau und bunter.

„Auf diese Weise klappt das nicht;
Ich weiß, wie's besser geht:
Die Hälfte bleibt auf dieser Seit,
Die andre rechts da steht.

Die sieben „har“, die heben mich,
Bis ich ganz oben bin;
Die sieben „hott“, die stützen mich,
Dann stürz ich nicht wieder hin.

Sieh da! Das ging ja prächtig schön;
Mein Bauer zog seinen Hut,
Ritt froh dem Heimathofe zu,
Vergaß nur zu lohnen, was gut.

Übertragung aus: Esloher Forschungen Bd. IV.

DÄT NEYSCHIERIG MIÄKEN

Dai Schiälen harren te Merteayne
 Ne nigge Mad iut Holzen kryen,
 Ne strammen Fiäger van Statuier,
 Doch süss nau iätwas trügge blyen.

Jät wußte nau nit vyel vam Liäwen,
 Nit, biu et taugäiht in d'r Welt,
 Nit, biu im Kahrten un met Drinken
 Verspyelt, vertrötert werd dät Geld.

Un äis vam Billard keine Ahnung;
 Sau'n Instermänt harr't nau nit saihn.
 „Söll dät ne Diss seyn, do dät Dingen?
 Doch is et wahne graut un grain.

Ok könnt se wual nit guet dropstellen
 De Snäpse, Bäier odder Weyn;
 Gans plackerig wör't dann balle weren
 Un wör nit mehr sau blank und feyn.

Dät well yek wyeten. Iut düem Finster
 Gyew yek op Schultheiß Stuawe acht.
 Suih äiner do! Drei dicke Appele
 Het op diän Diss dai Kerels laggt.

Niu kummet se met Besmenstyelen
 Un stött de Appele diäräin.
 Marjau! Diän rapp'lert imme Häiern,
 Dai het se nit mehr all beynäin.

Saugleyk well uese Frau yek raupen,
 Ok sai sall düt Kumerrge saihn:
 Düt Appelstauten met d'n Braken
 Do amme Diske, graut und grain.“

EN GRAUT FÄST

Jo dät Danzen! Jo dät Danzen,
Wänn't gemütlich nette gäiht,
Bütt sau recht d'n jungen Luien
Vyel Plasäier, biu me wäit.

Polonese un Galopp, dann
Schottes, Polka, biu't all hett
Un dai schoine seyge Walzer,
Bo sau ahngenehm me swett.

Viggeleyne un Trompäite,
Flaite un Posaune, Baß,
Bumm! Klabumm! De graute Trummel;
Kinners, Luie! Wat ne Spaß!

Un ok dai, dai nit mehr danzet,
Saiht vergnaigd d'm Hupsen tau,
Saiht, biu syek de Jugend frögget
Un werd selwer dann met frauh.

In d'r Ortskop B. was niuern
'n Mester van d'r Danzerey;
Hält ne Teytlang Danzeschaule,
Bracht'ne do dät Danzen bey.

Doch d'm laiwen Heern Vikarres
Was düt Wiärkes gar nit recht;
Makere ok nicks d'rgyegen,
Passen deh't me wahne slecht.

B. is men ne Filiale,
Hört no C. in de Pfarrey;
Andern Sunndag was niu grade
Schutzpatraun d'r Kiärke hey.

Yut d'm ganzen Kiäspel kämen
 Tröpfe Luie dann dohyen;
 Ok de Lehrers met d'n Schailers
 Fungen syek tehaupen in.

Dags viärhiär hält in d'r Schaule
 De Vikarres Unterricht,
 Stallte dann taum Sluß dai Froge!
 „Sagt mal, Kinder! Wißt ihr nicht,

Welches große Fest wir feiern
 Morgen? O, ihr wißt's wohl all!“
 Sprank sau'n Pöhistken in de Höchte:
 „Herr Vikarius! Ich! – Schlußball!“

STOFFEL UN REGEYNE

Stoffel dainere beym Pastauer
 Asse Knecht; Mad was Regeyne;
 Wann düt d'n Stoffel stoffeln kann,
 Dät deh't met slauer, frauher Meyne.

Doch Stoffel was ne gueren Slucker;
 Hai was nit boise op Regeyne;
 Im Gyegendäil, hai halp me nau
 De Kögge fauern un de Sweyne.

Uu – wat kann nit all passäiern –
 Dät Fuier iutgenk d'm Regeyne,
 Dann halere Strauch un Holt herbey
 Un borre ahn wier de Mascheyne.

Sau wuenern wyelke Johr tehaupen
 De Stoffel un dät Schenn-Regeyne,
 Do, wäit d'r Duiwel, biu et kam –
 Befäll d'n Stoffel Laiwespeyne.

Im Stüäweken mol Sunndag owends
 Las imme Bauke dät Regeyne,
 Un Stoffel iut d'r Ecke riut,
 Betrachter't bey d'm Lampenscheyne.

Niu konn hai syek nit länger hallen
 Un söchtere daip: „Hör mol Regeyne!
 Yek hewwe dyek sau wahne laiw;
 Segg, wes diu weren wual de Meyne?“

„Is dey dät Ehrnst, meyn laiwe Stoffel?“
 – Fix slaug dät Bauk tau niu Regeyne –
 „Hey meyne Hand! Doch frog d'n Heern!
 Gyet dai et bey, wer yek de Deyne.“

Saufohrt genk Stoffel no'm Pastauer
 Un stoihn're: „Heer! Yek un Regeyne,
 Vey beide woll'n ues wual bestahn,
 Wann't iäwen genge, no Merteyne.“

„Bist diu verrückt, diu dumme Stoffel?
 Diu wes dey niähmen dät Regeyne?
 De Augen krasseret dey iut,
 Un nyemet dyek gleyk an die Leyne.“

„O Heer! Yek härret doch sau gehren,
 Kein ander't asse grad Regeyne.“
 „Dann nyemet! Doch yek segge dey:
 Kumm mey nit ginternoh un greyne!“

Stoffel und Regine (Regeine)

*Stoffel diente beim Pastor
 Als Knecht; und Magd war die Regine.
 Wenn die den Stoffel ärgern konnte,
 Dann tat sie's schlau, mit froher Miene.*

*Doch Stoffel war ein guter Schlucker;
 Er war nie böse auf Regeine;
 Im Gegenteil, er half ihr immer,
 Die Kühe füttern und die Schweine.*

*Uuh – was kann alles nicht passieren –
 Das Feuer ausging der Regeine,
 Dann holt er Stroh und Holz herbei,
 Schmeißt wieder an ihre Maschine.*

*So wohnten manches Jahr zusammen
 Der Stoffel und die Schimpf-Regeine;
 Da – weiß der Teufel, wie es kam –
 Befiel den Stoffel Liebespeine.*

*Im Stübchen mal des Sonntag abends
 Las sie ein Buch, unsre Regeine,
 Und Stoffel aus der Ecke raus
 Beguckte sie beim Lampenscheine.*

*Nun konnte er sich nicht mehr halten,
 Und seufzte tief: „Hör mal Regeine!
 Ich habe dich wahnsinnig lieb;
 Sag, willst Du werden wohl die Meine?“*

*„Ist Dir das Ernst, mein lieber Stoffel?“ –
 Fix schlug das Buch jetzt zu Regeine –
 „Hier meine Hand! Doch frag Hochwürden!
 Gibt der es zu, werd' ich die Deine.“*

*Sofort ging Stoffel zum Pastor
 Und stöhnte: „Herr! Ich und Regin',
 Wir beide wollen Hochzeit halten,
 Wenn's eben geht nach Sankt Martin.*

*„Bist Du verrückt, Du dummer Stoffel?
 Du willst Dir nehmen die Regeine?
 Die Augen kratzt sie Dir ja aus,
 Und nimmt Dich gleich an ihre Leine.“*

*„O Herr! Ich hab sie doch so gerne,
 Kein andres Mädchen als Regeine.“
 „Dann nimm sie! Doch ich sage Dir:
 Komm später nicht zu mir und greine!“*

(Übertragung aus: Esloher Forschungen Bd. IV)

DE WEYWERFIGGEND

„Gäihste met nom Schüttengloge?
O! Te Essel is et feyn;
Miäkens schöner asse Puppen,
Sat te hupsen, Bäier, Weyn.

Danzet do nit op d'r Frase,
Asse andersvo nau daut;
Näi, op nett beschret'nem Büene
In 'ner Halle, störig graut.

Un de Musekantenkerels
Spyelt, dät gäiht diär Mark un Bäin;
Wai do nit kann lustig weren,
Matt'n Hiärte hen van Stäin.

Schoin is ok dät Viuelschaiten
Uowen do im Langelau;
Jeder well gehrn Kuenink weren,
Un dai't werd, is stolz und frauh.

Krit 'n Kye ümmehangen
Van Medalgen silwerswor;
Un met langer seyd'ner Schärpe
Gäihste viär'n im Schüttenkor.

Wählt – biu't äinmol is sau Sitte –
Äine Kuenigin syek iut;
Wählt en Menske, wat hai gehrn hiät.
Is't de Frau nit, is't de Briut.

Hurrah! Niu gäiht loß dät Danzen,
Jubeln, Zächen; – drop un drop –
Liuter lichter werd de Geldbuil,
Liuter swödder werd de Kopp.

Jo, no sau'me frauhen Fäste
 Mat ne jungen Kerel gohn.
 Diäshalf Hännnes! Wes diu Spaß hen,
 Sau go met; sall yek dey rohn!“

Un de Hännnes genk met Berend
 No d'm Schüttenglope hyen;
 Berend nahm ok met twäi Miäkens;
 Äinte woll hai Hännnes gyen.

Doch dai schurre syek as'n Piudel,
 Diän me iut d'm Water tüt. –
 „Goh mey met Weywesluien!
 In d i ä m Artikel mak y e k nit.“

Ungesicherte Zuschreibung:

DE SCHLACHTETEIT*

Wann de Rauk vull Würste hänget,
Dät siek** trecket all de Schnaisen,
Un wann't an te schniggen fänget
Un dobei ok an te fraisen:
Well iek wuol dät Liäwen luawen
Aechterm Diske un beim Uawen.

Awwer Jömmer! Düese Stunnen,
Wo me legget siek in't Schmiär,
Sind sau fix – te fix entschwunnen,
Un dann gäier't wier drüwwer hiär:
Quiälerei – me wäit kium Roth
Bei Plundermielek un Salot.

Doch, ok düese Teit gäit flaiten,
Wann ok nit, as süss, sau fix;
Dät well gariut jo nit viäl haiten
Un ändert an diär Sake nix:
Ne kuime Teit gäit auk obseit,
Un dann is wier Schlachteteit.

**Kuiere liuter „e“ un dann „i“ [nit „ai“]*

*** Iäwensau „i“ un „e“.*

De Schlachteteit [Gedicht; ohne Autorenangabe – nur mit dem Zusatz „B“; ungesicherte Zuschreibung!]. In: Mescheder Zeitung vom 27.12.1899, Nr. 103. – Erneut in: Schieferbergbau- und Heimatmuseum Schmallenberg-Holthausen (Hg.): Kiepe, Pflug und Schraubstock. Schmallenberg 1999, S. 33; Schmallenger Allmanach 1999, S. 245.

Alphabetisches Quellenverzeichnis zu den Mundarttexten von Peter Böhmer

Kurztitel:

O du mein Sauerland I = *O du mein Sauerland. Eine Sammlung Sauerländischer Gedichte*. Erster Band. Hg. Junker, S. Carheinz. Dresden-Weinböhla: Verlag Aurora 1920. [75 Seiten]

O du mein Sauerland II = *O du mein Sauerland. Eine Sammlung Sauerländischer Gedichte*. Zweiter Band. Hg. Junker, S. Carheinz. Dresden-Weinböhla: Verlag Aurora 1920. [52 Seiten]

Billige Marken [[Seite 57](#) Gedicht]. In: O du mein Sauerland I, S. 61-64.

Dät afgekuokere Singebauk [[Seite 24](#) Gedicht]. In: O du mein Sauerland I, S. 15-17. – Erstveröffentlichung in: Mescheder Zeitung, 2.9.1904. [Verfasserangabe: „E.; P.B.“] – Auf Tonträger: *Siuerland-Geschichten 2*. Hg. Plattdeutscher Arbeitskreis Meschede mit Radio Sauerland. Meschede: Selbstverlag 1995. [MC]

Dät flüchtige Räih [[Seite 52](#) Gedicht]. In: O du mein Sauerland I, S. 50f.

Dät neyschierig Miäken [[Seite 106](#) Gedicht]. In: O du mein Sauerland II, S. 45f.

De billige Snaps [[Seite 91](#) Gedicht]. In: O du mein Sauerland II, S. 30-32.

De Droßel [[Seite 61](#) Gedicht]. In: O du mein Sauerland I, S. 66.

De fiule Schäper Jüren [[Seite 16](#) Gedicht]. In: O du mein Sauerland I, S. 19f. – Erstveröffentlichung in: Mescheder Zeitung, 1.3.1904. [Titel „Schäper Jüren“; keine Verfasserangabe]

De Friggerey [[Seite 43](#) Gedicht]. In: O du mein Sauerland I, S. 40-44.

De Gefreite [[Seite 55](#) Gedicht]. In: O du mein Sauerland I, S. 59. – Erneut in: Plattdeutscher Arbeitskreis Eslohe (Hg.): *Kriut un Raiwen*. Eslohe 1981.

De Jagdscheyn [**Seite 84** Gedicht]. In: O du mein Sauerland II, S. 22.

De Johrestien op'm Duarpe [**Seite 87** Gedicht]. In: O du mein Sauerland II, S. 25.

De kleine Musekante [**Seite 54** Gedicht]. In: O du mein Sauerland I, S. 58.

De nigge Eisenbahn [**Seite 85** Gedicht]. In: O du mein Sauerland II, S. 23f.

De nigge Köster [**Seite 32** Gedicht]. In: O du mein Sauerland I, S. 27-34. – Erstveröffentlichung in: Mescheder Zeitung 17.5.1907.

De Reise no Köln [**Seite 82** Gedicht]. In: O du mein Sauerland II, S. 19-22.

De Schlachteteit [**Seite 113** Gedicht; ohne Autorenangabe – nur mit dem Zusatz „B“; ungesicherte Zuschreibung!]. In: Mescheder Zeitung vom 27.12.1899, Nr. 103. – Erneut in: Schieferbergbau- und Heimatmuseum Schmallenberg-Holthausen (Hg.): Kiepe, Pflug und Schraubstock. Schmallenberg 1999, S. 33; Schmallenberger Allmanach 1999, S. 245.

De Viärgeschichte. En gans nigge Leid op de Melodie „Preisend mit viel schönen Reden.“ [**Seite 21** Lied]. In: O du mein Sauerland I, S. 11-13. – Erstveröffentlichung in: Mescheder Zeitung, 28.8.1908. [Verfasserangabe: „Essel, Peter Böhmer“] – Ebenso in: Westdeutsche Volkszeitung, 5.9.1908; mit Hintergrund in: Esloher Forschungen Bd. II. Eslohe 1999, S. 348f. [sehr fehlerhafte Textwiedergabe]; Esloher Museumsnachrichten 2000, S. 46.

De Werre. Ne siurländske Jagdgeschichte [**Seite 39** Gedicht]. In: O du mein Sauerland I, S. 35-39. Erstveröffentlichung in: Mescheder Zeitung vom 31.1.1905, Nr. 9. [Verfasserangabe: „P.B.“] – Erneut in: Westfälisches Schieferbergbau- und Heimatmuseum Holthausen (Hg.): Vom Waidwerk im Sauerland. Holthausen 2000, S. 267-269; Schmallenberger Allmanach 2008, S. 110.

De weyse Biuer [**Seite 63** Gedicht]. In: O du mein Sauerland I, S. 67f.

De Weywerfiggend [**Seite 111** Gedicht]. In: O du mein Sauerland II, S. 50f.

De Yeselhandel [**Seite 26** Gedicht]. In: O du mein Sauerland I, S. 20-23. – Erstveröffentlichung in: Mescheder Zeitung, 22.12.1905.

Duier Slopen [Seite 64 Gedicht]. In: O du mein Sauerland I, S. 68-70.

En delekat Gericht [Seite 96 Gedicht]. In: O du mein Sauerland II, S. 36f.

En graut Fäst [Seite 107 Gedicht]. In: O du mein Sauerland II, S. 47f.

Fals Geld [Seite 50 Gedicht]. In: O du mein Sauerland I, S. 48f.

Frans I/II [Seite 94 Gedicht]. In: O du mein Sauerland II, S. 33-35.

Frau Luiling [Seite 45 Gedicht]. In: O du mein Sauerland I, S. 44f.

Frau Organiste [Seite 46 Gedicht]. In: O du mein Sauerland I, S. 45f.

Gans Aqua [Seite 20 Gedicht]. In: O du mein Sauerland I, S. 11. – Erstveröffentlichung in: Mescheder Zeitung, 16.11.1906.

[Verfasserangabe: „P. Böhmer“] – Erneut in: Plattdeutscher Arbeitskreis Eslohe (Hg.): Kriut un Raiwen. Eslohe 1981; Esloher Forschungen Bd. IV. Kunst und Kultur im Esloher Raum. Eslohe 2005, S. 234-236.

Hai un Yät [Seite 71 En alt Laid met niggem Täxt]. In: O du mein Sauerland II, S. 9f.

Hai wäiert (I) [Seite 60 Gedicht „Te Meskere was et...“]. In: O du mein Sauerland I, S. 64f.

Hai wäiert (II) [Seite 81 Gedicht „Segg, Anton, segg ...“]. In: O du mein Sauerland II, S. 18f.

Hülpe in d'r Naut [Seite 103 Gedicht]. In: O du mein Sauerland II, S. 43-45. – Erneut in: Esloher Forschungen Bd. IV. Kunst und Kultur im Esloher Raum. Eslohe 2005, S. 234-236.

Kein Weltungergank [Seite 18 Gedicht]. In: O du mein Sauerland I, S. 9. – Erstveröffentlichung: Mescheder Zeitung, 22.6.1910.

[Verfasserangabe: „Essel, Peter Böhmer“] [originale Handschrift im Archiv Dierk W. Stoetzel, Eslohe]

Nau nit dowiäst [Seite 87 Gedicht]. In: O du mein Sauerland II, S. 26-28.

Ne Bock is keine Hitte [Seite 73 Gedicht]. In: O du mein Sauerland II, S. 10-14.

Ne Praktikus [Seite 78 Gedicht]. In: O du mein Sauerland II, S. 15f. – Erneut in: Esloher Forschungen Bd. IV. Kunst und Kultur im Esloher Raum. Eslohe 2005, S. 241-243.

Ne roren Artikel [Seite 56 Gedicht]. In: O du mein Sauerland I, S. 60f.

Nigge Maude [Seite 80 Gedicht]. In: O du mein Sauerland II, S. 17f.

Nit g'ron [Seite 49 Gedicht]. In: O du mein Sauerland I, S. 46f.

Nit snöggelig [Seite 71 Gedicht]. In: O du mein Sauerland I, S. 74f.

Op'm Termeyne [Seite 98 Gedicht]. In: O du mein Sauerland II, S. 38-42.

Reden [Seite 66 Gedicht]. In: O du mein Sauerland I, S. 70f.

Rodelleid [Seite 90 Gedicht]. In: O du mein Sauerland II, S. 29.

Standesehre. 'ne Köttengeschichte [Seite 14 Gedicht]. In: O du mein Sauerland I, S. 17-19. – Erstveröffentlichung in: Mescheder Zeitung, 23.10.1903. [Verfasserangabe: „P.B.“]. – erneut, mit hochdeutscher Übersetzung, in: Esloher Museumsnachrichten 1995, S. 17. [P. Bürger: „Lustig ist das Zigeunerleben ...?“]; Schmallenberger Almanach 2006, S. 133.

Stoffel un Regeyne [Seite 108 Gedicht]. In: O du mein Sauerland II, S. 48f. – Erneut in: Esloher Forschungen Bd. IV. Kunst und Kultur im Esloher Raum. Eslohe 2005, S. 241-243.

Stuatter-Simon [Seite 69 Gedicht]. In: O du mein Sauerland I, S. 73f. – Erneut, mit hochdeutscher Übersetzung, in: Esloher Museumsnachrichten 1993, S. 25. [P. Bürger: „Heimatbewegtes“?]

Sworen Denst [Seite 28 Gedicht]. In: O du mein Sauerland I, S. 23-27. – Erstveröffentlichung in: Mescheder Zeitung, 7.10.1904. [Verfasserangabe: „E; P.B.“]

Telegrafäiern [Seite 19 Gedicht]. In: O du mein Sauerland I, S. 10. – Erstveröffentlichung in: Mescheder Zeitung, 30.11.1906. [Verfasserangabe: „Essel, Peter Böhmer“] – Erneut in: Kolpingsfamilie Eslohe (Hg.): Rund ümme Essel. Eslohe 1978.

Trichinenfrey [Seite 102 Gedicht]. In: O du mein Sauerland II, S. 42f. – Erneut in: Kolpingsfamilie Eslohe (Hg.): Rund ümme Essel. Eslohe 1978.

Uewertrumpf [**Seite 23** Gedicht]. In: O du mein Sauerland I, S. 14f.
– Erstveröffentlichung in: Mescheder Zeitung, 24.6.1904.

Viärgekuier [**Seite 17** Gedicht]. In: O du mein Sauerland I, S. 40.

Wai syek nit te helpen wäit, dai werd seyn Lebdağ nicht geschäit
[**Seite 93** Prosa]. In: O du mein Sauerland II, S. 32. – Erneut in:
Esloher Forschungen Bd. IV. Kunst und Kultur im Esloher Raum.
Eslohe 2005, S. 208f.

Yek slo op de Mutter [**Seite 77** Gedicht]. In: O du mein Sauerland II,
S. 14f.

Editorische Notiz

In der vorliegenden Dokumentation wird die originale Schreibweise der Mundarttexte nach den beiden Bänden „O du mein Sauerland“ (1920) – trotz all ihrer Fragwürdigkeiten – beibehalten [die mangelnde editorische Sorgfalt und die Ungeübtheit des „Setzers“ treten bei den Heften offen zutage; besonders vertauschte Textteile der Gedichte „Reden“ und „Häi un Yät“ legen die Vermutung nahe, daß Setzer und/oder Korrektor kein Platt verstehen konnten]. Es erfolgt keine Angleichung unterschiedlicher Schreibweisen für dasselbe Wort. Die Berichtigung offensichtlicher Fehler im Satz sowie die Ergänzung von Zeichen und Absätzen erfolgen stillschweigend. In einzelnen Fällen werden Texteingriffe und Unklarheiten durch *Kursivsetzungen*, Einschübe in Klammern [] und Fragezeichen kenntlich gemacht.